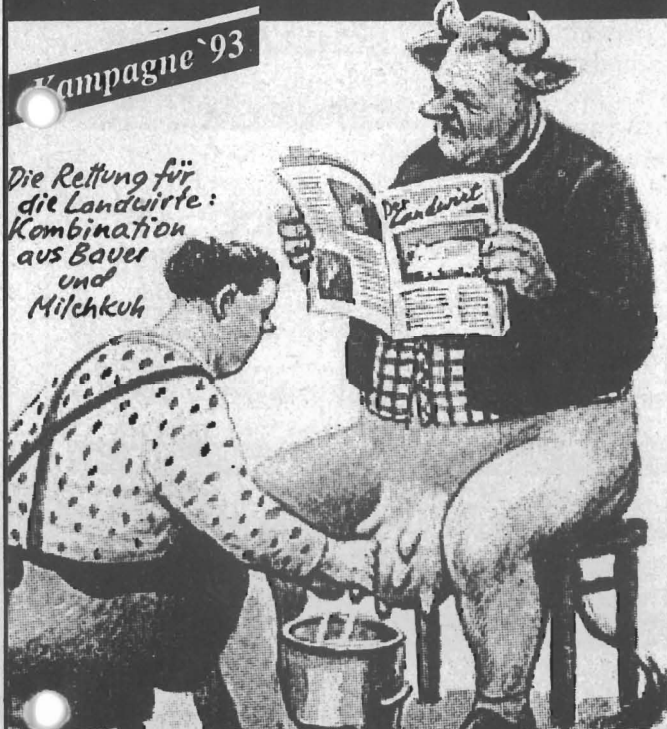


# STICH

11. Jahrgang  
2/93  
April 1993

## BAYER-Gentechnik. Nein Danke!



Schaf als Bioreaktor. Menschliches Gen  
produziert Pharmaka. Menschen-  
versuche in USA: Gen-Viren für Bluter.

4

### BAYER in Spanien

Im Giftnebel der Sprühpistolen

10

### BAYER schleust Gen ein

Gen-Therapie im industriellen Maßstab

20

### BAYER-Gifte an der Mosel

E 605 vor Wiedezulassung

22

### BAYER-Gifte in Kolumbien

Unverblümete Geschäfte mit Pestiziden

# WORT...

Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern



Weil die Marktwirtschaft von alleine nicht sozial wird,

... fordern wir ökologische und soziale Geschäftspolitik vor den höchsten Gremien der Aktiengesellschaften: In den Hauptversammlungen der Chemieriesen, Rüstungsproduzenten, Atomfirmen und Großbanken konfrontieren wir die Topmanager mit den Folgen ihrer Profitgier - und verlangen ihre Absetzung. Um unseren Argumenten für Umweltschutz, gerechte Löhne und sichere Arbeitsplätze mehr Gewicht zu verleihen,

... brauchen wir mehr Aktionärinnen und Aktionäre, die uns ihre Stimmen übertragen!



Dachverband der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre  
Friedhofstraße 7  
DW-6508 Alzey 1  
06731-45450  
oder  
0241-154655  
FAX-154708

Weitere Informationen über unsere Arbeit und über die Möglichkeit, uns die Stimmrechte Ihrer Aktien zu übertragen, senden wir Ihnen gerne kostenlos zu.

## STICHWORT... INHALT

Liebe Leserin, lieber Leser, die Entgelte für Postvertriebsstücke sind dramatisch erhöht worden. STICHWORT BAYER muß ca. 40 % mehr Aufwand verkraften. Zum Vertrieb im Postzeitungsdienst gibt es aber leider keine kostengünstigere Alternative. Um den "Postraub" wieder auszugleichen, mußten wir uns zu einem drastischen Schritt entschließen: STICHWORT BAYER erscheint ab sofort nur noch viermal im Jahr. Dennoch werden wir Sie wie bisher mit allen Informationen zum multinationalen BAYER-Konzern versorgen. Wir haben deshalb die Seitenzahl von bisher 16 auf 28 bis 32 erhöht. Wir bitten um Ihr Verständnis und Ihre Treue. Und: Bitte empfehlen Sie uns weiter (siehe: S. 23). Vielen Dank.

### SPANIEN

Tod im Farbennebel

SEITE 4

### USA

KritikerInnen unterliegen

SEITE 7

### WUPPERTAL

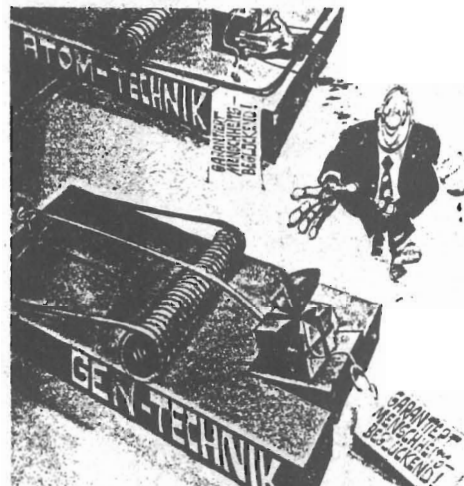
Bebauungspläne nach BAYER-Wünschen

SEITE 8

### GENTECHNIK

Das trojanische Pferd - Gen-Therapie gestartet

SEITE 10



### SCHLAGLICHTER

Fakten und Meldungen

SEITE 12

### PESTIZIDE

Moselwinzer im Giftregen, E 605 im Boom

SEITE 20

### Kolumbien

Unverblümete Umsätze

SEITE 22

### JUBILÄUM

10 Jahre für mehr Umweltschutz

SEITE 26

## STICHWORT... IMPRESSUM

STICHWORT... - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern. 11. Jahrgang. Postvertriebsstück F 10848 F Hg.:

**COORDINATION  
GEGEN  
BAYER-GEFÄHREN**

(CBG e. V.), Aktiv für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit. Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier- und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Je ein Exemplar von STICHWORT... wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 6090 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen, in STICHWORT... behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho), Uwe Friedrich (uf), Regine Günther (rg), Axel Köhler-Schnura (aka)

Mark Pletzer (mp), alle c/o Hubert Ostendorf, Schöndorffstr. 2, 4000 Düsseldorf 1, Tel. & Fax: (0211)217429

Bankverbindungen:  
Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr. 17 98 12, BLZ 500 90 100  
Postgiroamt Essen, Konto Nr. 378383 - 439, BLZ360 100 43

Eigenverlag, Satz, Layout, Vertrieb: CBG  
Druck: Wir danken dem Bundesverband der GRÜNEN, Bornheim, ganz herzlich für den Druck

Anzeigen:  
Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.1992 (1/1 S. sw DM 1.000,-, 1/2 S. DM 600,-, 1/3 S. = Spalte DM 350,- zzgl. MWSt.)

STICHWORT... erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr. Das Einzelheft kostet DM 12,-, das Jahresabonnement DM 48,- (ermäßigt: DM 30,-). Mitglieder und Förderer der CBG erhalten STICHWORT... kostenlos.

Der Nachdruck von Artikeln aus STICHWORT... ist ausdrücklich erwünscht. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Photographien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in STICHWORT... ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Eigentumsvorbehalt:  
Die Zeitschrift STICHWORT... bleibt solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Eigentumsvorbehaltes. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes unverzüglich zurückzusenden.

# BAYER

Zur Aufnahme in den portosparenden Postzeitungsdienst hat die Deutsche Bundespost verfügt, den Firmennamen BAYER aus dem Titel dieser Zeitschrift zu streichen. STICHWORT... ist hervorgegangen aus STICHWORT BAYER.

## Liebe Leserin, lieber Leser,

die Zustände in diesem Land sind HOECHST brisant. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht neue »Störfälle« in Frankfurt und anderswo bekannt werden. Ein Aufschrei geht durch die Bevölkerung. Skrupellose Konzernherren vergiften Mensch, Tier und Umwelt. Erinnern wir uns an die SANDOZ-Katastrophe. Immer wenn die Einleiter es zu arg treiben, machen die Medien eine ganze Kette von »Sauereien« aus. Nachdem von Basel aus nahezu alles Leben im Rhein mit Pestiziden ausgelöscht worden war, gab es auf einmal auch bei BAYER einen »Störfall« nach dem anderen.

Alles Zufall? Keineswegs. Der Wahnsinn ist alltäglich. Leider bedarf es stets einer Katastrophe, die sensationsgeifernden Medien für eine Zeit wenigstens auf die kontinuierliche Vergiftung durch die Chemieindustrie aufmerksam zu machen. Bhopal, Basel, Frankfurt, Leverkusen, Bitterfeld ...; die Zeitbombe tickt unaufhörlich. Sogar DER SPIEGEL hat in einer seiner letzten Ausgaben begriffen, daß wir endlich wegmüssen von der gefährlichen Chlorchemie. Eine Forderung, die die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN von Anfang an erhoben hat.

Doch wie sollte ein derart radikaler Umbau der Industrie angesichts der Verhältnisse in diesem Land gelingen? Von Seiten der Top-Manager jedenfalls ist hier



Hubert Ostendorf, CBG

keine Hilfe zu erwarten. Im Gegenteil. Über sie ist Erschütterndes zutage gefördert worden. Ausgerechnet die industriefreundliche Kienbaum-Akademie hat herausgefunden, daß die höchsten Repräsentanten der Industrie unter »Realitätsverlust« leiden. Auf ein gutes Drittel von ihnen treffe die Diagnose »mittlerer Neurotiker« zu. Viele der psychisch gestörten Manager hätten Aussagen, wie »Die Menschen sind von Natur aus böse« und »Unwertes Leben sollte vernichtet werden«, bejaht. Ausdruck ihrer Persönlichkeitsstörung sei auch, wenn sie sich von Einflüssen ihrer MitarbeiterInnen abkoppeln und selbstherrliche Entscheidungen treffen (vgl. Schlaglichter). Was soll mensch von solchen Individuen erwarten?

Unterdessen spitzen sich die Verhältnisse dramatisch zu. Die tobende Rezession macht sich daran, den Handlungsspielraum für fortschrittliche Kräfte weiter einzuschränken. BAYER-Chef Manfred Schneider verordnet denn auch der Umwelt und den Beschäftigten eine »Atempause«. Gleichzeitig werden profitträchtige »Zukunftstechnologien« wie

die Gentechnik mit Macht ausgebaut. Eine schlagkräftige Lobby-Truppe der Industrie sorgt auf internationaler Ebene dafür, die gesetzlichen Richtlinien für die gefährlichste Technologie seit Erfindung der Atomspaltung voranzutreiben (siehe: Schlaglichter). Allen voran der BAYER-Konzern, der in diesem Marktsegment erklärtermaßen zu den führenden Unternehmen der Welt gehört. Nach dem Aufbau leistungsfähiger Gentech-Zentren in Japan, den USA, Wuppertal und anderswo steht nun der verhängnisvollste Schritt unmittelbar bevor: Die direkte Anwendung der Gentechnik am Menschen (vgl. Ss. 10/11).

Es wird HOECHSTE Zeit, daß wir den Gen-Diktatoren und Umwelt-Kriminellen das Handwerk legen. Wir müssen sie mit den Auswirkungen ihrer Geschäftspolitik konfrontieren, sie von ihrem Realitätsverlust befreien. Die COORDINATION GEGEN BAYER-

Achtung, neue Adresse: CBG,  
Domstr. 81, 5000 Köln 1  
Telefon & Fax vorerst noch:  
0221-42 43 84

GEFAHREN streitet seit über 10 Jahren unablässig »für Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze«. Engagiert, radikal, verursacherzentriert. Wie jedes Jahr mischen wir uns auch diesmal wieder als kritische AktionärInnen ein. Auf der BAYER-Hauptversammlung in den Kölner Messehallen, wenn es wieder heißt: Vorstand und Aufsichtsrat dürfen *nicht entlastet* werden.

*Hubert Ostendorf*

# BAYER.

# Im Giftnebel der Sprühpistolen

## Mysteriöse Todeswelle in Spanien

Von Hubert Ostendorf

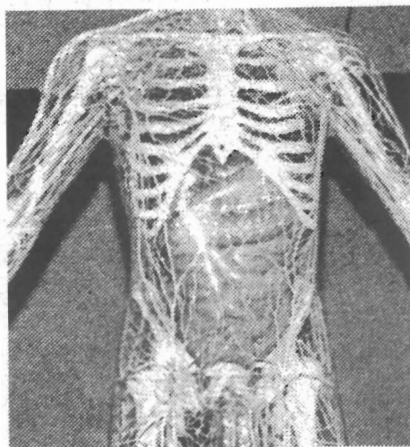
**In Spanien sind sechs Menschen an einer rätselhaften Krankheit gestorben, hunderte sind zum Teil lebensbedrohlich erkrankt. Sie alle arbeiten in der Textilindustrie, wo Druckpasten des BAYER-Konzerns eingesetzt werden. Das Leverkusener Unternehmen hat sich nun indirekt zu der Verursacherschaft bekannt: Die Mittel seien falsch angewendet worden, heißt es.**

Das spanische »Giftölsyndrom«, das seit 1981 über 700 Menschen das Leben gekostet und 20.000 krank gemacht hat, ist noch nicht vergessen. Auch hier steht BAYER bis heute im Verdacht, für die Ursache unmittelbar verantwortlich zu sein. Das Pestizid BAYER-NEMACUR, von spanischen Tomatenproduzenten nur allzu großzügig angewendet, soll hundertfach Tod und Krankheit verursacht haben. Im Verlaufe des sich über Jahre hinziehenden Prozesses war es dem Konzern gelungen, die Theorie des gepanschten Olivenöls durchzusetzen. Die Händler wurden verurteilt, BAYER war fein raus. (SWB berichtete mehrfach)

Doch der Schreck ist den Menschen noch nicht aus den Knochen gefahren, da macht sich schon eine neue Vergiftungswelle breit. In Textilbetrieben im Raum Alicante sind bereits fünf junge Frauen und

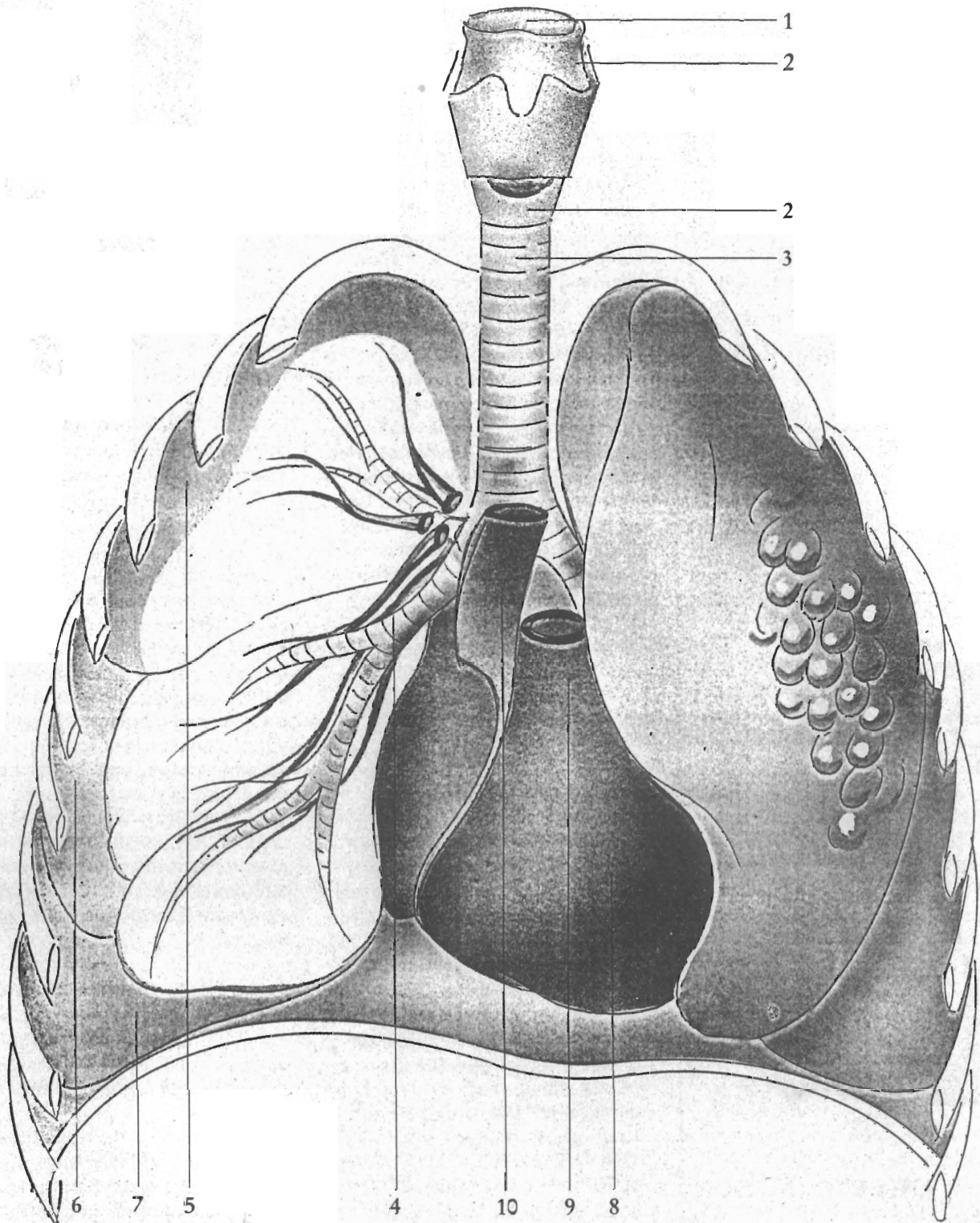
ein Mann an einer mysteriösen Lungenkrankheit gestorben. Zwei weitere Arbeiterinnen konnten nur durch Lungenverpflanzungen vor dem sicheren Tod bewahrt werden.

ARDYSTIL ist nur eine von neun kleinen Firmen, die Textildrucke produzieren. Hier sind in den vergangenen Monaten über 100 Menschen erkrankt (vgl. SWB 3/92 S. 13). Die Symptome kommen schleichend, verlaufen dann aber dramatisch. »Am Anfang spürst Du gar nichts«, berichtet die 22jährige Arbeiterin Susana Javaloyes, die in einer Klinik im französischen Bordeaux eine neue Lunge erhalten hat. »Du hustest und fühlst Dich müde.« Susana wurde sich der Schwere ihrer Krankheit erst bewußt, als sie beim Treppensteigen fast erstickt wäre. Wie bei ihr haben die Ärzte auch bei den Todesopfern und den anderen Erkrankten eine Lungenfibrose diagnostiziert.



Die Überlebenden blicken in eine düstere Zukunft. Über 50 von ihnen werden rasch sterben, wenn ihnen nicht eine neue Lunge transplantiert wird. Doch selbst dann ist ihre Lebenserwartung aufgrund der ständigen Möglichkeit, daß ihr Körper das neue Organ abstößt, deutlich reduziert. Wer es ohne Transplantation schafft, läuft Gefahr, irgendwann an Krebs zu erkranken. Dies befürchtet jedenfalls der Arbeitsmediziner Rafael Moure-Eraso von der Lowell-Universität in Massachusetts.

In den inzwischen zum Teil geschlossenen Fabriken herrschten katastrophale Bedingungen. Die Gewerkschaften listeten bis zu 36 gleichzeitige Verstöße gegen das spanische Arbeitsschutzgesetz auf. Die meisten ArbeiterInnen waren ohne feste Verträge und ohne Sozialversicherung beschäftigt. Die überwiegend sehr jungen Frauen mußten bis zu 16 Stunden am Tag für umgerechnet 1.200 Mark im Monat schufteten. Aus Angst vor Arbeitslosigkeit haben sie selbst die brisantesten Tätigkeiten ausgeführt. Besonders gefährlich waren jene Bereiche, in denen die Farben mit Sprühpistolen auf den Stoff aufgetragen wurden. Susana berichtet: »Die Luft war unerträglich. Wir bewegten uns ständig im Nebel der Sprühpistolen.« Ohne Atemschutzmaske und Ventilation arbeitete sie im geschlossenen Raum. Die staatliche Arbeitsaufsicht drück-



**STICHWORT LUNGENFIBROSE:** Bei der Lungenfibrose kommt es zur Verdickung des typischen Lungengewebes durch neugebildetes Bindegewebe. Dadurch werden schweren Atemstörungen bis zur Luftnot ausgelöst. Später kann dies zu einer Schwächung der rechten Herzhälfte führen. Lässt sich der Verlauf der Krankheit nicht aufhalten, endet sie oft tödlich. Eine Lungenfibrose durch Acrylharze und Farbpigmente ist bislang in der Literatur noch nicht beschrieben worden.

Anzeige

## BAYER in den Schlagzeilen

+ Tödliches Chrom in Südafrika - Strafanzeige gegen BAYER + Repression statt Lohn in Brasilien + Verbrannte Erde in Peru + Biowaffen für das Pentagon? + Giftmüll und Krebs in Leverkusen + Holzgiftgeschädigte wehren sich ...



Für unsere Arbeit  
bitten wir um  
Unterstützung

Spendenkonto-Nr. 17 96 12,  
Ökobank Frankfurt, BLZ 500 90 100.  
Weitere Informationen sowie ein  
kostenloses Probeabo von  
STICHWORT BAYER bei

COORDINATION  
GEGEN  
BAYER-GEFAHREN

te beide Augen zu. Erst als es bereits zwei Todesopfer gab, wurden die ersten Betriebe geschlossen.

Als Ursache für das im ganzen Land nur noch ARDYSTIL-Syndrom genannte Krankheitsbild stehen insgesamt acht Acrylharze, Farb- und Pigmentstoffe in Verdacht, vier darunter von BAYER. Nach Auskunft des staatlichen »Instituto Nacional de Toxicologia« handelt es sich dabei um die Produkte ACRAFIX FHN, ACRAMOLL W PASTA, ACRAMIN FWN sowie um EMULSIONANTEL. BAYER-Sprecher Thomas Reinert betonte, die verwendeten Substanzen seien ungefährlich. In den spanischen Betrieben habe man die cremigen Pasten offenbar so stark verdünnt, daß sie mit Spritzpistolen versprüht werden konnten. Diese Anwendung aber sei nicht erlaubt, sein Unternehmen dafür nicht verantwortlich. Die Tatsache,

**»Die Luft war  
unerträglich.  
Wir bewegten  
uns ständig im  
Nebel der  
Sprühpistolen«**

daß die Sprühtechnik gleich in mehreren Betrieben praktiziert wurde, erhärtet den Verdacht, daß BAYER von dieser angeblich unzulässigen Anwendungsvariante genau gewußt hat. Kommt hinzu, daß das gefährliche Verfahren - Aerographie - schon in den meisten Firmennamen der BAYER-Kunden unzweideutig genannt wird. Die Unternehmen in Alcoi etwa heißen: AEROTEX, AEROMAN, AEROGRAFIA TEXTIL, AEROBRIS und AEROBALCOY. Hier ist es überall zu Vergiftungen mit schwerwiegenden Krankheitsbildern gekommen. Ein Experte vor Ort äußerte gegenüber STICHWORT BAYER den Verdacht, Verkaufsberater hätten den Textilbetrieben sogar Rezepturen für die Verdünnung der Pasten verraten. Eine Arbeiterin erklärte daraufhin erbittert: »Wenn die Unternehmer jetzt immer noch ruhig schlafen können, dann sind das keine Menschen.«

## Die Produkte von BAYER

Die toxikologische Bewertung der in Spanien eingesetzten BAYER-Produkte erweist sich als schwierig. Die Sicherheitsdatenblätter von BAYER sind wenig aussagekräftig. Handelt es sich doch um zum Teil beschönigende Herstellerangaben, die ohnedies für die Anwendung im Farbdruck, nicht aber für die Aerographie, erstellt wurden. Stützt man sich dennoch auf die BAYER-Angaben, wird immerhin deutlich, daß es sich nicht schlichtweg um harmlose Mittel handelt, wie behauptet.

Bei ACRAMOLL W PASTA handelt es sich um die »wäßrige Dispersion eines Butylacrylat-Copolymersatz« (alle Zitate nach Original BAYER-DIN-Sicherheitsdatenblättern). »Berührung mit der Haut sowie Einatmen von Dämpfen vermeiden. Für gute Absaugung bei der Anwendung und ausreichende Belüftung der Arbeitsräume sorgen.« Der Stoff steht in der MAK-Liste (MAK = maximale Arbeitsplatzkonzentration) unter Abschnitt IIIb. Er steht damit unter Verdacht, ein krebs-erzeugendes Potential zu bergen.

Bei ACRAMIN FWN FLÜSSIG 01 handelt es sich um eine »Polyamidin-Zubereitung«, der »Wassergefährdungsklasse (WGK): 2 - wassergefährdend (Selbsteinstufung)«.

Bei ACRAFIX FHN handelt es sich um ein »Polyaminsalz«, das »bei unzureichender Belüftung« mit Hilfe eines »Atemschutzgerät(es)« verarbeitet werden muß. Es gilt das gleiche, wie für ACRAMOLL WPASTA: »Berührung mit der Haut sowie Einatmen von Dämpfen vermeiden. Für gute Absaugung bei der Anwendung und ausreichende Belüftung der Arbeitsräume sorgen.« Ferner: »Beim Füllen von Tanks etc. entweichende Luft nicht in Arbeitsräume leiten; vor Bestiegen von Tanks etc. gut lüften.«

# »Verzögerung wegen lokaler Proteste« US-KritikerInnen unterliegen

**US-KritikerInnen haben ihren Kampf gegen eine Expansion des BAYER-Konzerns im kalifornischen Berkeley verloren. Mit dem Arbeitsplatzargument haben Firmenrepräsentanten die PolitikerInnen vor Ort auf Linie gebracht. Über die derzeitige Situation geben ein Artikel in »Bild der Wissenschaft« (Zitate daraus in Anführungszeichen) und der Brief eines BAYER-Kritikers an die Redaktion von STICHWORT BAYER Auskunft.**

» ... Im heruntergekommenen Industrieviertel der kalifornischen Stadt Berkeley verbirgt sich zwischen alten Fertigungsanlagen und verlassenen Firmenhöfen eine Insel der Aktivität. Darauf deutet am Ende einer Schranke nur das kleine Schild MILES PHARMACEUTICAL DIVISION hin. Hinter MILES verbirgt sich die BAYER AG. Der deutsche Pharmakonzern kaufte sich hier schon 1974 ein: Zunächst erwarb er CUTTER, eine Firma für Impfstoffe und Blutprodukte in Berkeley, die er 1983 mit der BAYER-Tochter MILES PHARMACEUTICAL in West Haven, Connecticut, zusammenlegte. Nun soll MILES in Berkeley zu einem weltweiten Biozentrum des Konzerns ausgeweitet werden. Nach zweijähriger Verzögerung wegen lokaler Proteste erhielt BAYER ... von der Stadt grünes Licht über die nächsten 10 Jahre 300 Millionen US-Dollar in die Modernisierung des alten Zehn-Hektar-Geländes zu investieren.«

Der Protest der »Citizens Opposing Polluted Environment« (COPE) richtete sich vor allem gegen die Pläne des BAYER-Konzerns, Berkeley zu einem Megazentrum der Gentechnologie auszubauen. Dann, so ein Sprecher, der nicht namentlich genannt werden will, in

einem Brief an die Redaktion von STICHWORT BAYER, sei ein unkontrollierter Abgang genetisch veränderter Organismen in die Umwelt, immer wahrscheinlicher. Er nennt die BAYER-Niederlassung ein Kriegslabor. MILES habe vor einiger Zeit bereits mit dem Pentagon einen Vertrag über die Lieferung von 2,6 Millionen Einheiten Pest- und anderer sog. Impfstoffe abgeschlossen. Eine aberwitzige Menge, wie der Sprecher der Bürgerinitiative bemerkte. (vgl. SWB 3/92 S. 8 ff.) Über die Peststoffproduktion hatte MILES so lange beharrlich Stillschweigen bewahrt, bis sich einige Arbeiter infiziert hatten. Diese an Geheimniskrämerei grenzende Informationspolitik hat den alten Verdacht einiger AnwohnerInnen, das Unternehmen produziere Kampfstoffe, erneut genährt. Immerhin, so stellt ein Artikel in der örtlichen Zeitung »Z-Magazine« fest, hat die Kampfstoffproduktion bei BAYER eine lange Tradition. Angefangen vom ersten Weltkrieg, bis hin zum aktuellen VX-Kampfstoff der NATO, einem BAYER-Patent.

Ein Grund, warum COPE den Kampf gegen die BAYER-Expansion verloren hat, liegt darin, daß die Stadtratsmitglieder von Berkeley alles getan haben, der ausblutenden Verwaltung und damit sich selbst zu helfen. BAYER hat große Mengen Geld angeboten, das die Kontinuität der Bürokratie, die regelmäßige Umweltschutz und Menschenrechte übergangen hat, sichern half. Einige Planstellen hängen direkt oder indirekt von BAYER-Zuwendungen ab, vermutet der Informant von STICHWORT BAYER.

Der Chemiemulti hat sich auf den Kampf bestens vorbereitet und enorme Summen in die Öffentlichkeitsarbeit gesteckt. Auf diese

Weise wollte man die Gunst örtlicher Interessensgruppen gewinnen. Einige von ihnen, Geschäftsleute etwa, die ebenfalls gegen die Expansion waren, wurden durch finanzielle Unterstützung gekauft. Das Hauptargument im Kampf um die Expansion aber waren die Arbeitsplätze. In Berkeley haben viele Menschen keinen Job. In dieser Lage drohte BAYER/MILES damit, für den Fall, daß keine Übereinkunft mit der Stadt zustandekäme, weitere Stellen zu vernichten. Obwohl die Stadt sich dem Vertragsdiktat gebeugt hat, übernimmt MILES keine Arbeitsplatzgarantie, wie zuvor in Aussicht gestellt.

Einen Erfolg jedoch hat die Kampagne gegen BAYER doch gezeitigt. Dona Spring von der grünen Partei ist als erste ökologisch-orientierte Abgeordnete in das Stadtparlament gewählt worden. Ihr Wahlerfolg stünde direkt mit ihrem Engagement gegen die Expansion in Verbindung, heißt es. Unterdessen laufen die Arbeiten auf dem MILES-Gelände auf Hochtouren.

»Neben einer Baustelle ist schon eine neue Anlage entstanden: In drei hochsterilen Räumen, gefüllt mit Bioreaktoren, Schläuchen und Meßgeräten, will MILES aus einer Zellkultur - in Lizenz von der Firma GENENTECH erworben - ihren weltweiten Bedarf am gentechnischen Blutgerinnungsfaktor VIII isolieren. ... 'Bei unserem weltweiten Engagement wird Berkeley ein Standbein von mehreren sein', erklärt Karl Duchardt, der die Standortentwicklung (vor Ort) leitet.«

# Äsende Rehe auf dem Dach?

In Wuppertal entsteht ein neues Pharma-Zentrum nach BAYER-Wünschen

Mit den Stimmen von SPD, CDU und F.D.P. hat der Planungsausschuß der Stadt Wuppertal gegen DIE GRÜNEN im Dezember 1992 den Satzungsbeschuß für das »Bauleitplanverfahren 856« gefaßt.

Ziel ist die Festsetzung eines »Sondergebietes«, auf dem BAYER mit nur geringen Auflagen nach eigenem Belieben sein Pharma-Forschungszentrum erweitern kann. In Zeiten drohender Arbeitsplatzvernichtung hatte der Konzern leichtes Spiel, seine Interessen durchzusetzen. Wilfried Klein (CDU) äußerte denn auch die Befürchtung, daß ohne »Sondergebiet« 60 Prozent der BAYER-Forschung in die USA abwandern würde. Planungsamtsleiter Dieter Koep immerhin räumte ein, man habe den Entschluß nicht leichten Herzens getroffen. Schon heute ist das Pharma-Forschungszentrum als Hochburg gentechnologischer Forschung und massenhafter Tierversuche in Verruf. Mit der räumlichen Erweiterung steht auch ein Ausbau dieser ethisch höchst bedenklichen Bereiche ins Haus. Den folgenden Beitrag haben wir in leicht veränderter Form der Zeitung DIESE GRÜNEN, herausgegeben von der Wuppertaler Ratsfraktion der GRÜNEN, entnommen. (ho)

Das Ganze erinnert an eine Geschichte, die meine Oma oft erzählt hat, die Geschichte vom neuen Ofenschirm. Kauft man einen neuen Ofenschirm, stellt sich heraus, der Teppich paßt nicht dazu. Also wird ein neuer Teppich gekauft. Zum neuen Teppich aber wirken die alten Möbel völlig unpassend. Also werden neue Möbel gekauft. Hat man nun neue Möbel angeschafft, müssen auch noch neue Gardinen her. Hat man dies schließlich alles hinter sich, stellt sich heraus, daß die Wohnung für die ganze Einrichtung viel zu klein ist. In der neuen, schönen, großen Wohnung gibt es dann eine Zentralheizung und man braucht gar keinen Ofenschirm mehr. So weit die Geschichte, die mir meine Oma erzählt hat. Doch was hat die mit BAYER zu tun?

BAYER ist dabei sein Forschungszentrum in Wuppertal, am Aprather Weg, zu erweitern, besser gesagt, fast zu verdoppeln. Das ist der Ofenschirm. Der neue Teppich entspricht den 1.500 Parkplätzen, die BAYER für etwa 700 MitarbeiterInnen braucht. Also: Je KollegIn einer zuzüglich weiterer 800

BesucherInnen- und sonstiger Parkplätze. Busse? Fahrgemeinschaften? Für Wuppertaler BAYER-Planer Fremdworte. Die neuen Möbel entsprechen sinnbildlich der angeblich

dringend notwendigen Verbreiterung der zuführenden Pahlke Straße. Sonst ist das hohe Verkehrsaufkommen doch gar nicht zu bewältigen. Ist doch logisch, oder? Und wohnen müssen die MitarbeiterInnen ja auch. Also muß eine Siedlung am Radenberg - auf grüner Wiese - unbedingt genehmigt werden. Das sind die Gardinen. Fehlt nur noch die neue Wohnung, in die das dann alles paßt. Doch auch die gibt es schon. Sie wird »Sondergebiet« genannt. Was hat es damit auf sich?

Jeder Bauherr, jede Baufrau muß sich genau an die Festsetzungen im Bebauungsplan halten. Da wird zum Beispiel bestimmt, wie groß ein Gebäude sein darf, wie viele Stockwerke es haben darf, wo es stehen muß, ob dort Wohnungen zugelassen sind, oder gar Industrie. Mit



14 Hektar Landschaftsschutzgebiet fallen den BAYER-Plänen zum Opfer. Im Hintergrund: Das Pharma-Forschungszentrum



anderen Worten: Die Grenzen sind immer sehr eng gesteckt. Viele Bauherren ärgern sich darüber. Aber, nur so kann vermieden werden, daß etwa jemand Gewerbebetriebe in ein Wohnviertel baut oder einen Supermarkt in ein Industriegebiet, nur um möglichst viel Geld rauszuschinden. Bei BAYER gelten diese engen Grenzen anscheinend nicht. Hier soll mit der Festsetzung eines Areals als »Sondergebiet« größtmöglicher Spielraum gewährt werden. Nur ganz wenige Rahmendaten (größte Gebäudehöhe, Verhältnis von Nutzfläche zu Gesamtfläche) sind festgelegt. Alles andere bleibt der Firma allein überlassen. Im Plan sind zum Beispiel Straßen eingezeichnet, zu denen es im Erläuterungstext dazu heißt: »Die innere Erschließung des Plangebietes soll im Bebauungsplan nur hinweislich eingetragen werden, da es sich um eine werkseigene Erschließung handelt. Entlang den Straßen sollen (!) standortheimische Bäume gepflanzt werden. Die Lage sowie die Anzahl der Bäume sind nicht festgesetzt.« BAYER wird's schon richten. Trotz dieser Auslassungen hat Planungsamtsleiter Dieter Koep den Bebauungsplan 856 für die Erweiterung des BAYER-Pharma-Forschungszentrums als eine »Pionierleistung nach erfolgreichem Abwägungsprozeß« bezeichnet. Hier seien nun wirklich alle Umweltbelange ausreichend berücksichtigt und der Plan sei die umweltverträglichste Lösung.

Ist das so richtig? Nein! Vieles fehlt. Ein Beispiel: die sogenannten Ausgleichsmaßnahmen. Darunter versteht man, daß für Flächen, die überbaut werden dürfen, andere Flächen in ihrer ökologischen Qualität verbessert werden müssen. Also BAYER baut auf einer grünen Wiese und müßte dafür etwa einen bisher viel gedüngten Acker zum Ökotop werden lassen. Ausgleichsmaßnahmen dieser Art sind bei den Firmen unbeliebt, weil aufwendig. Aber auch die UmweltschützerInnen sind nicht glücklich damit, weil ein Stück Natur zerstört ist und bleibt, egal ob an anderer Stelle ein Ökotop entsteht, oder nicht. Doch davon einmal abgesehen: Wo soll man die

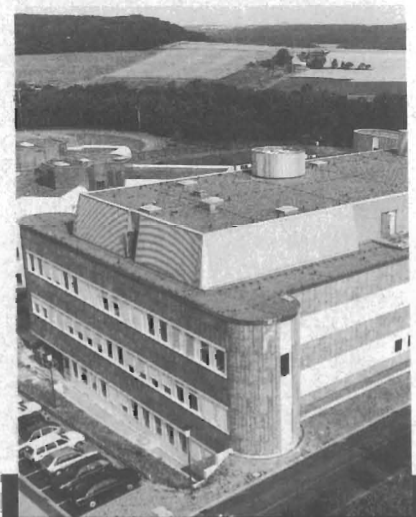
Ausgleichsmaßnahmen vornehmen? Das Gesetz schreibt vor, daß dies in der Nähe der überbauten Fläche zu geschehen hat. Den BAYER-Planern kam da eine wirklich ungewöhnliche Idee. Warum dann nicht als Dachbegrünung?

Dachbegrünung? Als Ausgleich? Noch ist das Gelände zwischen Aprather Weg und Pahlke Straße freie Wiese und Ackerfläche, auf denen Tiere leben. Wanderer benutzen den Eulenkopf Weg, der entlang eines Reiterhofes führt. Später wird das ganze Gelände von einem hohen Zaun umgeben sein, genauso wie der bereits bestehende Teil des Forschungszentrums auf der anderen Straßenseite. Stellen sich die Planer etwa äsende Rehe in 16 Meter Höhe auf begrünten Dächern vor? Soll die Kaninchenfamilie oberhalb der Chefetage leben?

Den KommunalpolitikerInnen, die sich mit dem Bebauungsplan beschäftigten, fehlten viele Informationen. So ist die zentrale Frage, was BAYER eigentlich machen will, aus den Unterlagen gar nicht ersichtlich. Da heißt es recht nebulös: »Headquarter für ca. 400 Personen« im ersten Bauabschnitt, »Vertrieb für Pharmaerzeugnisse, Bereich Deutschland, für ca. 300 Personen, Erweiterung des Headquarters um ca. 50 Prozent«. Inzwischen ist ein neues Institut für die Erforschung von Pharmasubstanzen fertiggestellt worden (SWB 4/92 S. 14). Dies alles ist eindeutig Gewerbe und bedarf nicht der Ausweisung als »Sondergebiet«. Was also steckt hinter dem dritten Bauabschnitt »Mögliche Erweiterung der Bebauung mit Verwaltung und Laborgebäuden«? Hier muß irgendwo der Hase im Pfeffer liegen. Bei dieser Geheimniskrämerei drängt sich der Gedanke an Genforschung geradezu auf. Jeder weiß heutzutage, daß gentechnisch veränderte Lebewesen, wie sie zu »Forschungszwecken« hergestellt werden, für Umwelt und Mensch gefährlich werden können. BAYER hat im Rahmen der gentechnischen Blutgerinnungsfaktor-Produktion in den USA verlautbart, auch Wuppertal könne, bei günstigen Rahmenbedingungen, dafür in Fra-

ge kommen.

Wichtige Belange, die das zu bebauende Gelände betreffen, sind in Beratungen nur unzureichend geprüft worden. Zum Beispiel die Frage: Wie fügen sich die neuen Gebäude in das Landschaftsbild ein. Was geschieht mit dem Regenwasser auf den riesigen Parkplätzen? Es soll ungeklärt über ein Rückhaltebecken in den Brucherbach geleitet werden; trotz enthaltener Benzin- und Ölreste sowie des unvermeidlichen Reifenabriebes. Ein anderes Beispiel ist der Kanalanschluß. 1,7 Millionen Mark soll er kosten. Und wer zahlt? Erst auf Nachfrage erfährt man: Die Stadt, natürlich.



Das neue Institut für Pharmakokinetik im Wuppertaler Pharma-Forschungszentrum, eingeweiht 1992, bietet 100 MitarbeiterInnen Platz und hat 30 Millionen Mark gekostet.

# Das trojanische Pferd

## BAYER plant Gen-Therapie

(ho) BAYER steht kurz davor erstmalig in der Medizingeschichte die schwerwiegendste Anwendung der Gentechnik im großen Stil zu betreiben. Das multinationale Unternehmen will ein fremdes Gen in menschliche Organismen einschleusen. Damit ist ihm der vermutlich entscheidende Schritt zur internationalen Führerschaft auf dem Gebiet der bedenklichsten Technologie seit der Atomspaltung gelungen. Allen ethischen Einwänden zum Trotz hat der Chemie- und Pharmamulti an den wesentlichen Industriezentren der Welt - Japan, USA und Europa - Forschungs- und/oder Produktionsstandorte errichtet, die nun nach jahrelangen Investitionen geradezu astronomische Gewinne verheißen.

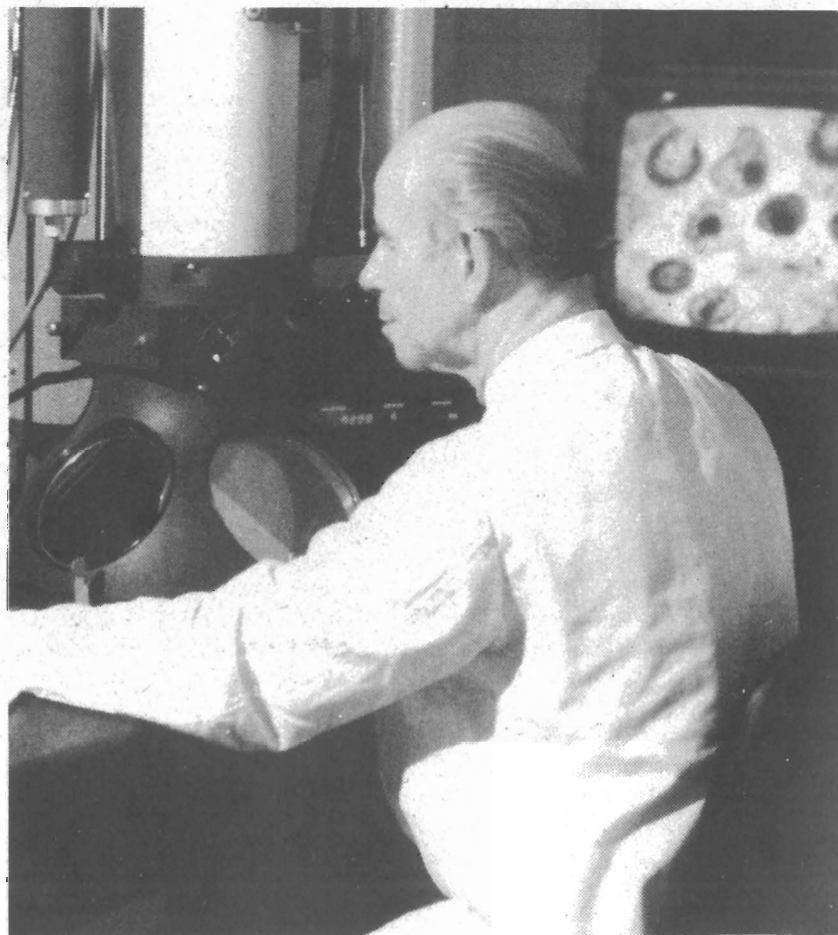
BAYER plant zusammen mit der US-amerikanischen Biotech-Firma VIAGENE in San Diego eine Gen-Therapie der sog. Bluterkrankheit. Nach Tierversuchen in den USA soll nun die klinische Erprobung am Menschen erfolgen. Unklar blieb bislang, ob dies in Deutschland oder den USA erfolgen wird. Die Bluterkrankheit, die ausschließlich an Männer vererbt wird, betrifft allein in Deutschland über 8.000 Patienten. Da ihr Organismus den Blutgerinnungsfaktor VIII nicht selbst produzieren kann, müssen sie ihn regelmäßig mit aus menschlichem Blut hergestellten Präparaten ersetzen. Die US-amerikanischen BAYER-Töchter CUTTER, TROPON und MILES sind weltweit führend in der Herstellung dieser Gerinnungsmedikamente. In der Vergangenheit waren diese Medikamente mit AIDS-Viren verseucht. Die BAYER-Töchter in den USA hatten die Einführung eines AIDS-Testes solange herausgezögert, bis tausende von Blutern infiziert waren. Obwohl die Unternehmen das tödliche Risi-

ko der für teures Geld verkauften Ampullen genau kannten, haben sie dennoch aus reiner Gewinnsucht die betroffenen Chargen weiter vertrieben (SWB 1/93). Wie die deutsche Hämophiliegesellschaft berichtet, steht AIDS mit 77 Prozent an erster Stelle der Todesursachen von Blutern.

Eine Ausschaltung des Infektionsrisikos ist denn auch *das* schlagende Verkaufsargument von BAYER, um ein gentechnisch hergestelltes Faktor VIII-Konzentrat zu etablieren. Mit Hilfe des auf einem Patent der Firma GENENTECH beruhenden Herstellungsverfahrens wird der Gerinnungsfaktor, bestehend aus 2.332 Aminosäuren, »rekombiniert«. Faktor VIII ist derzeit das

größte und komplexeste menschliche Eiweißmolekül, das im industriellen Maßstab nachgebaut wird. Das gentechnisch hergestellte Präparat ist an unzähligen Patienten in 22 Ländern der Welt getestet worden. Doch muß das neue Produkt, das in den USA hergestellt werden soll, seine Entwicklungskosten schnell wieder einspielen. Denn die bevorstehende Gen-Therapie der Hämophilie macht Faktor VIII-Konzentrate überflüssig.

Bei der Gen-Therapie wird dem Patienten mit Hilfe eines Retrovirus, das quasi als »trojanisches Pferd« dient, das ihnen fehlende Gen für Faktor VIII eingeschleust. Dieses Gen ist zuvor in das Erbgut eines Virus' gepflanzt worden. »Das



Retrovirus wird vor der Injektion in den menschlichen Körper derart verändert, daß es sich nicht mehr vermehren kann und nicht schadet«, behauptet Prof. Wolf-Dieter Busse, Leiter der BAYER-Pharmaforschung. Es niste sich in Körperzellen ein, etwa in der Leber, um dort die Bildung des Gerinnungsfaktors - wie bei Gesunden - anzuregen. Busse versichert weiter, die Gen-Therapie sei kein Eingriff in die menschliche Keimbahn. Das bedeute, die Veränderung der Erbinformation könne nicht an die Nachkommen des behandelten Patienten weitergegeben werden. Dies wäre auch nach dem deutschen Gentechnikgesetz verboten. Mit der Gen-Therapie betritt BAYER weltweit Neuland. Sie ist erst in ganz wenigen Einzelfällen von Kliniken angewandt worden, darunter bei zwei Kindern in den USA mit einem angeborenem Immundefekt.

**GENTECHNIK BEI BAYER**

BAYER ist weltweit Schrittmacher in Sachen Gentechnik. Dies belegen allein schon die COORDINATION bekannten Fakten, die wir nachfolgend auszugsweise zusammenstellen.

- \* Gentechnische Methoden zur Heilung von Rheuma und Stoffwechselkrankheiten in West Haven/USA
- \* Globale Forschung »rekombinante Proteine« in West Haven/USA
- \* Produktion gentechnischer Präparate (insbes. Faktor VIII) in Berkeley/USA
- \* klinische Erprobung eines gentechnisch hergestellten Medikamentes gegen den septischen Schock in den USA
- \* Entwicklung eines gentechnisch hergestellten Medikamentes gegen Schnupfen in den USA
- \* Entwicklung humaner monoklonaler Antikörper in Berkeley/USA
- \* Produktion von Gen-Diagnostica durch die US-Tochter MOLECULAR DIAGNOSTICS
- \* »Herstellung« einer Alzheimer-Maus in West Haven/USA
- \* Genforschung für Pestizide im YUKI RESEARCH CENTRE in Yuki/Japan und Kansas City/USA
- \* Übertragung eines Resistenzgenes gegen Schimmelpilz auf Tabak- und andere Pflanzen in Monheim/D
- \* Gentechn. AIDS-Forschung mit HOECHST
- \* Leuchtbakterien als Bioindikatoren im Leverkusener Kläranlage (»hergestellt« in Monheim/D)
- \* Petunien-Freilandversuch des MPI bei Köln. BAYER ist mit dem MPI personell und finanziell verflochten.
- \* Gentechnische Veränderung von Kartoffeln (Resistenz gegen Viren, Erhöhung des Eiweißanteiles) in Monheim
- \* Gentechnische Raps-Resistenz gegen das BAYER-Pestizid SENCOR in Monheim
- \* Gentechnische Gewinnung von APROTININ (gegen Schockzustände) in Wuppertal
- \* Einpflanzen eines Erdnußpflanzen-Gens in Tabakpflanze Pilzresistenz) in Monheim
- \* Produktion des menschl. Enzyms AAT in gentechn. verändertem Schaf in Schottland

Während die betroffenen Bluter eine gewisse Hoffnung auf Heilung ihrer Krankheit hegen, lehnt die deutsche Öffentlichkeit einer Meinungsumfrage des Nachrichtenmagazines FOCUS zufolge die Gentechnik insgesamt mehrheitlich ab. Immerhin 61 Prozent der Befragten zählen sich zu den Gegnern dieser neuen wissenschaftlichen Disziplin. Von ihnen wiederum votieren interessanterweise über 50 Prozent für die Anwendung der Gen-Therapie bei unterschiedlichen Leiden wie Krebs, AIDS oder Erbkrankheiten. 10 Prozent der Gentech-GegnerInnen halten ihre Anwendung sogar für sinnvoll, die menschliche Intelligenz zu steigern. Allerdings meinen 78 Prozent aller Befragten, BefürworterInnen inklusive, die Gen-Therapie solle erst dann zum Einsatz kommen, wenn die damit verbundenen Risiken besser abschätzbar sind.

Die Akzeptanz in der Bevölkerung weiter zu erhöhen, ist das erklärte Ziel einer vom Verband der Chemischen Industrie (VCI) bezahlten Kampagne mit dem klang-vollen Namen »Initiative Pro Gentechnik«, für die Mitglieder aus dem öffentlichen Leben angeheuert wur-

den: ein Gewerkschafter, Professoren, eine AIDS-Forscherin und ein Bischof sogar. »Pro Gentechnik« behauptet, die deutsche Wettbewerbsfähigkeit sei gefährdet. Dabei ist gerade erst das Gentechnikgesetz nach dem Willen der Industrie novelliert worden (SWB berichtete). Das Forschungsministerium sponsorte die Gentechnik im letzten Jahr mit stolzen 100 Millionen Mark (Vergleich 1982: 7 Mio. Mark). In München, Köln, Heidelberg und Berlin sind Genzentren entstanden, die personell und über Drittmittelaufträge eng mit der Industrie verbunden sind.

**BAYER-Gentechnik.  
Nein Danke!**

Kampagne '93

Die Rettung für die Landwirte: Kombination aus Bayer und Milchkuh



**Schaf als Bioreaktor. Menschliches Gen produziert Pharmaka. Menschenversuche in USA: Gen-Viren für Bluter. Genforschung: maßgeschneiderte Pflanzen für Unkraut-Vernichter. BAYER drängt auf Gesetzes-Abbau.**

**Besitzen Sie BAYER-Aktien ?**

Dann wenden Sie sich mit uns gegen diese Politik auf der BAYER-Hauptversammlung am 28. April in Köln. Übertragen Sie Ihr Stimmrecht an die: Kritischen BAYER-AktionärInnen, Jägerstr. 78, 4000 Düsseldorf 1, Tel. 0211/2292601. Weitere Informationen senden wir Ihnen gerne zu.

BELEGSCHAFT

## Kurzarbeit droht - weiterer Stellenabbau

Den BAYER-KollegInnen steht möglicherweise Kurzarbeit ins Haus. Wie Arbeitsdirektor Klaus Kleine-Weischede mitteilte, sei diese drastische Maßnahme (auf Kosten der Bundesanstalt für Arbeit) bei weiterhin abgeschwächter Konjunktur nicht mehr auszuschließen. Zuletzt ist bei BAYER vor 12 Jahren kurzgearbeitet worden.

Unterdessen hält der Stellenabbau unvermindert an. In diesem Jahr sollen, so Vorstandschef Manfred Schneider, 3.000 Arbeitsplätze weggekürzt werden. Schon jetzt kündigte er einen weiteren Abbau für 1994 an, ohne jedoch konkrete Zahlen zu nennen. Viele KollegInnen fürchten, die angekündigten Streichungen seien erst der Anfang eines rigorosen Kahlschlags.

## 186 KollegInnen verlieren ihren Job

BAYER stellt im Laufe des Jahres die Produktion von Anthrachinon, ein Vorprodukt für Pigmente, ein. Betroffen sind auch Folgeprodukte, wie die Bromansäure, von der zuletzt in Leverkusen 2.000 Tonnen im Jahr hergestellt worden sind. Als Grund für diese Maßnahme, durch die 186 KollegInnen ihren Arbeitsplatz verlieren, werden zu hohe Fertigungskosten angegeben. Überhöhte deutsche Umweltschutzaufgaben liefere BAYER quasi wehrlos der fernöstlichen Konkurrenz aus.

## Sparen in Brunsbüttel

Am BAYER-Standort Brunsbüttel geht die Angst um. Der Betriebsrat fürchtet neben Entlassungen auch Kürzungen beim Entgeltsystem. Nach Auffassung der Werksleitung seien die Personalkosten dramatisch angestiegen und müssten wieder auf ein erträgliches Maß zurückgefahren werden.

## Kürzere Arbeitszeit

Die Umsetzung der Arbeitszeitverkürzung auf 37,5 Stunden

in der Woche bereitet bei BAYER Schwierigkeiten. Die KollegInnen von Elberfeld fordern: Im Dreischicht-Rhythmus soll die Freitag-Nachtschicht bzw. die Montag-Frühschicht entfallen. Im Vier-Schicht-Rhythmus sollen die Rolltage von 18 auf 27 pro Jahr erhöht werden. Im Rahmen der Neufassung der Gesamtbetriebsvereinbarung zur gleitenden Arbeitszeit wird die Verkürzung des Arbeitstages auf 7,5 Stunden vorgeschlagen. Die oppositionelle Belegschaftsliste fordert BAYER auf, schnell Lösungen zur Arbeitszeit mit den Betriebsräten zu vereinbaren, damit die KollegInnen endlich wissen, woran sie sind.

In Leverkusen haben die »KollegInnen für eine durchschaubare Betriebsratsarbeit« eine Umfrage zur Arbeitszeitverkürzung durchgeführt. Auch sie fordern, angemessene Regelungen zur Umsetzung der Arbeitszeitverkürzung zu vereinbaren.



## Azubis ohne Job

310 Jugendliche werden 1993 eine Ausbildung bei BAYER/Leverkusen beenden. Der Chemieriese will aber nur 160 von ihnen nach der Lehre übernehmen. BAYER-Chef Dr. Manfred Schneider tröstet: Sein Unternehmen wolle alles tun, um »den Ausgebildeten, die nicht bei uns unterkommen, bei der Suche nach einem Arbeitsplatz zu helfen.«

## Bildungsurlaub abgelehnt, Prozeß gewonnen

Eine Wuppertaler Kollegin hat einen Prozeß gegen BAYER gewonnen. Ihr war eine Weiterbildungsmöglichkeit in Sachen Umweltschutz verweigert worden. Das Gericht stellte fest, daß die ablehnende Haltung der Personalabteilung rechtswidrig war. Trotz dieses Urteils wurden weitere Fälle

bekannt, in denen die Gewährung des gesetzlichen Bildungsurlaub verweigert wurde. Die Belegschaftsliste sieht darin ein »mieses Spiel« und fordert Werksleiter Nöthen auf, die Personalabteilung anzuweisen, sich »an geltendes Recht zu halten«.

## Prozeß um Beteiligung der »Belegschaftsliste«

Die Wuppertaler »Belegschaftsliste« ist den IG CHEMIE-treuen Betriebsräten seit langem ein Dorn im Auge. Wen wundert da, daß eine Kommission zur Erweiterung der EDV-Systeme, die zusammen mit Angestellten der Personalabteilung eingerichtet wurde, ausschließlich mit linientreuen GewerkschafterInnen besetzt worden ist. Die »Belegschaftsliste« sieht in dieser Ausgrenzung eine Verletzung demokratischer Spielregeln und ruft, nachdem interne Einigungsversuche gescheitert waren, schließlich das Arbeitsgericht an. Dieses entscheidet am 12.10.92 nach zwei vorangegangenen Verhandlungen im Sinne der KlägerInnen. Die traditionellen Betriebsräte indes wollen das Urteil nicht annehmen und die Belegschaftsliste auch weiterhin von ihren Mitwirkungsrechten ausschließen. So geht der Streit nun in die nächste Runde. Die Belegschaftsliste bedauert dies, da »dringende betriebliche Probleme anstehen«.

## KollegInnen für Fünfschicht

Die Wuppertaler BAYER-KollegInnen haben sich in einer Abstimmung mehrheitlich für das seit einiger Zeit probeweise eingeführte Fünfschichtsystem ausgesprochen. Dies allerdings nicht ganz ohne äußeren Druck. So habe ein Dr. Haag etwa gedroht, das Vollkonti-System (Maschinenlaufzeiten rund um die Uhr) notfalls per Arbeitsgericht durchzusetzen. Ein Dr. Westphal habe sogar Zwangsversetzungen für den Fall einer Ablehnung angekündigt. Obwohl die KollegInnen nun zugestimmt haben, hat es dennoch bereits acht Versetzungen gegeben.

Die Hoffnung, daß durch das Fünfschichtsystem Arbeitsplätze geschaffen werden, hat sich nicht erfüllt. Dies teilt die Be-

legschaftsliste mit. Sie begrüßt aber, daß der neue Arbeitsrhythmus die Systemzeit auf 33,6 Stunden pro Woche verkürzt.



BAYER-Chef Schneider

## Top-Manager realitätsfremd

Die renommierte Kienbaum-Akademie hat sich in deutschen Führungsetagen umgesehen. Das Ergebnis ist erschütternd. »Isolation ... führt bei sehr vielen Managern zu Realitätsverlust«, heißt es. Ein gutes Drittel der 437 Befragten seien »mittlere Neurotiker«. Sie sind u. a. dadurch aufgefallen, daß sie Aussagen wie »Die Menschen sind von Natur aus böse« und »Unwertes Leben sollte vernichtet werden«, bejaht haben. Ein weiteres Drittel deutscher Manager immerhin fällt unter die Kategorie »leichte Neurose« und ein Prozent der wirtschaftlichen Führungselite ist sogar schwer neurotisch. Die Kienbaum-ForscherInnen fanden heraus, daß die Umsatzrendite in Unternehmen mit neurotischen Führungskräften bei nur 2,7 Prozent liege, während weniger neurotische Unternehmer 8,6 Prozent erzielen. Ein Anzeichen einer Persönlichkeitsstörung sei, wenn Manager sich von Einflüssen ihrer MitarbeiterInnen abkoppeln und selbstherrliche Entscheidungen treffen.

## Vorschläge bringen Profit

Das betriebliche Vorschlagswesen der BAYER AG hat 1992

an 6.686 KollegInnen 3.014 Millionen Mark an Prämien ausgezahlt. Damit wurde das Spitzenergebnis des Vorjahres (2.512 Mio) erneut übertroffen. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr 8.426 Verbesserungsvorschläge eingereicht (+ 9,5 %). Davon wurden 3.736 Vorschläge prämiert. Die ausgezahlten Prämien rentieren sich gut. Sie machen lediglich einen Bruchteil der betrieblichen Einsparungen aus.

#### GEWERKSCHAFT

### IG CHEMIE verrät Metaller

Während die ostdeutschen Metallunternehmer die Stufenstarifverträge für die Angleichung der Löhne in den neuen Bundesländern aufgekündigt haben, zeigt sich die IG CHEMIE kompromißbereit. Sie stimmt einer Lohnerhöhung von schlappen 9 Prozent ab Februar 1993 zu. Im Januar müssen die 80.000 KollegInnen gar einen Null-Monat einlegen. Der Abschluß entspricht just dem Angebot, das die Metallarbeitgeber nach Aufkündigung der bestehenden Tarifverträge angeboten hatten. Ursprünglich war im Rahmen der stufenweisen Angleichung der Ost- an die West-Löhne ein Sprung von 26 Prozent vorgesehen. Die IG METALL sieht in dem einseitigen Vertragsbruch der Arbeitgeber einen rechtlich nicht zulässigen Akt. Die Gewerkschaft fühlt sich nun verraten. Die Basis hatte einen Lohnsprung von mindestens 20 Prozent für beide Branchen verlangt.

Hermann Rappe, Chef der IG CHEMIE, ist gleichzeitig Mitglied im BAYER-Aufsichtsrat.

### Paul Laux legt Amt nieder

Paul Laux (60) legt sein Amt als Betriebsratsvorsitzender von BAYER/Leverkusen »aus Altersgründen« zum 01.06.93 nieder. Sein Nachfolger wird vermutlich das IG CHEMIE-Mitglied Rolf Nizzard. Laux, dessen Name mit einem einzigartigen Schmusekurs mit dem Chemiemulti verbunden ist, bleibt allerdings weiterhin Vorsitzender von Gesamt- und Konzernbetriebsrat. Außerdem will er sich im sog. »Europa-Forum«, ein unverbindliches

Gremium ohne Rechte, in dem er zusammen mit KollegInnen europäischer BAYER-Töchter sitzt, verstärkt engagieren.

#### AUSLÄNDERINNEN

### Gegen Fremdenhaß

Vom Vorstandsvorsitzenden Dr. Manfred Schneider über den Gesamtbetriebsratsvorsitzenden Paul Laux bis hin zu Vertrauensleuten und MitarbeiterInnen, alle distanzieren sich von Fremdenfeindlichkeit und Ausländerhaß; auf unterschiedliche Weise, freilich. In Leverkusen haben durchschaubare BetriebsrätInnen öffentliche Plakate angemietet und mit Farbe ihre Hände auf den weißen Untergrund gedruckt. Die Hand als Zeichen der Solidarität. In Wuppertal und Leverkusen haben KollegInnen einen engagierten Aufruf gegen den »Terror von rechts« verfaßt.

BAYER kann auf seine ausländischen MitarbeiterInnen nicht verzichten. Allein im Leverkusener Werk arbeiten fast 2.500 AusländerInnen.

Kritik indes mußte die IG CHEMIE sich gefallen lassen. Im Rahmen ihres Bildungsprogrammes hat sie sich nicht an dem offiziellen DGB-Thema »Fremd im eigenen Land« beteiligt. Dies bemängeln die »Durchschaubaren« in einem offenen Brief. Dort heißt es: »... Ist Euch die Entwicklung zum immer offeneren Fremdenhaß so egal, daß Ihr eine gewerkschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Thema für unnötig haltet? ... Wir fordern Euch auf, das Bildungsprogramm kurzfristig zu ändern ...«

#### BRASILIEN

### Gewerkschafter gefeuert, Wiedereinstellung erreicht

Im Dezember 1992 kündigt BAYER DO BRASIL dem unter Kündigungsschutz stehenden Gewerkschaftsvertreter Carlos Eduardo. Doch ein Richter hält die Kündigung für rechtswidrig. BAYER bietet Eduardo daraufhin einen Auflösungsvertrag mit Abfindung an. Dieser jedoch will sich nicht aus der aktiven Arbeit herauskaufen lassen und verweigert seine Unterschrift. Der Rausschmiß von Carlos Eduardo führt zu

Protesten auch in der Bundesrepublik. Wuppertaler BAYER-KollegInnen machen Druck, der Geschaßte wird wieder eingestellt. BAYER DO BRASIL entschuldigt sich sogar.

Im Bezirk Nova Iguacu hatten im Dezember 1991 fortschrittliche CUT-Gewerkschafter, zu denen auch Eduardo gehört, gegen die amtierende gelbe Gewerkschaft (Pelegos) die Wahlen gewonnen. Letztere wollten ihre Niederlage nicht hinnehmen. Sie hatten die Wahl juristisch angefochten. Eine Entscheidung in diesem Streit steht bis heute aus (SWB 5/8 92 S. 21). Die Kündigung von Carlos Eduardo war Auftakt einer neuen Strategie von BAYER DO BRASIL, vermuten die KollegInnen vor Ort. Noch vor Beendigung des Rechtsstreites hätten CUT-KollegInnen aus dem Werk entfernt werden sollen, heißt es. Dieses perfide Unterfangen ist nun nicht aufgegangen.



PROPAGANDA

### Kritik an BAYER-Kultur

Der Kölner Soziologieprofessor Dr. Jürgen Friedrichs hat das Kultursponsoring von BAYER als maßlos kritisiert. BAYER wende allein für Veranstaltungen jährlich sechs Millionen Mark auf. Der gesamte Kulturetat des Unternehmens betrage nach seinen Schätzungen gar 20 Millionen Mark. Das entspreche dem Kulturetat einer ganzen Stadt. Die Kultur sei, so Friedrichs, lediglich ein nachgeordneter Faktor bei der Standortbewertung einer Stadt. Dem widersprach Dr. Wolfgang Schulze-Olden, Stadtdirektor sowie Schul- und Kulturdezernent von Leverkusen, vehement. Was BAYER tue, sei »vorbildlich«. Kultur ziehe Publikum und schließlich »qualifizierte Mitarbeiter« an. (Schulze-Olden übrigens wird dafür verantwortlich gemacht, daß die Schule auf der Giftmüll-Dhünnaue, an der überdurchschnittlich viele LehrerInnen und SchülerInnen an Krebs erkrankten, erst viel zu spät geschlossen wurde. Er soll

u. a. ein Protestschreiben an den Regierungspräsidenten, das über den Dienstweg an ihn gelangt war, zurückgehalten haben.)

#### PHARMA

### US-Herzgesellschaft empfiehlt ASPIRIN

Die amerikanische Herzgesellschaft (AHA) empfiehlt die Einnahme von ASPIRIN zur Behandlung von HerzpatientInnen. Studien hätten ergeben, daß das Mittel die Todesrate nach einem Herzinfarkt verringere. Der Wirkstoff Acetylsalicylsäure verzögert die Verklebung der Blutplättchen (Thrombozyten) und sorgt damit für einen besseren Fluß des Lebenssaftes durch die Herzkranzgefäße.

Untersuchungen an gesunden Männern haben zudem ergeben, daß das Erstinfarktrisiko durch die regelmäßige Einnahme von ASPIRIN sinkt. Allerdings wird durch die verlängerte Blutungszeit gleichzeitig das Risiko, an einer Hirnblutung (Schlaganfall) zu versterben, vergrößert. Außerdem kann der BAYER-Tausendsassa zu Magengeschwüren und -blutungen führen.

Kann die Empfehlung für ASPIRIN schon aus medizinischen Gründen nicht uneingeschränkt gelten, so ist sie aus Kostengründen allemal zweifelhaft. Nachahmerpräparate mit gleicher Wirkung sind deutlich preiswerter erhältlich.

### Übrigens ...

Bei Risiken und Nebenwirkungen fressen Sie die Packungsbeilage und schlagen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.



## Maßlos in Brasilien

Itamar Franco (61), neuer parteiloser Präsident Brasiliens (Nachfolger des korrupten Fernando Collor), hat sich, kaum im Amt, schon mit der Pharmaindustrie angelegt. Er kritisierte, daß BAYER und HOECHST ihre Preise für Medikamente über das Inflationsniveau hinaus angehoben haben. Er verlangt deshalb die Subventionierung einheimischer Gesellschaften, die billigere Medikamente produzieren und Preiskontrollen für ausländische Unternehmen. Preiswerte Arzneimittel sind in einem Land, in dem über 40 % der Bevölkerung in bitterer Armut lebt, besonders notwendig. Doch Kritiker warnen bereits vor dem neuen Kurs. Er würde Investoren abschrecken und den wirtschaftlichen Niedergang Brasiliens stärken. Franco indes hält eh nicht viel von der Marktwirtschaft. Sie biete keine Lösung für die Probleme Lateinamerikas.

## Weniger Verpackungsmüll

BAYER will den Verpackungsmüll bei Medikamenten reduzieren. Hierzu wurde das gesamte Programm des Sektors Gesundheit unter die Lupe genommen. So wurden etwa Styroporbeilagen ebenso wie Ampullensägen gestrichen. Bei den Ampullen hat man auf »Breachampullen« (One-Point-Cut) umgestellt. Die Tablettenbilster erhalten ein neues Format, das ca 20 % der Folie einspart. Infusionsflaschen aus leichtem statt herkömmlichem Glas helfen, 20.000 kg Gewicht zu reduzieren. Beipackzettel für Medikamente werden künftig auf Recyclingpapier gedruckt. Die genannten



Maßnahmen sind nicht nur geeignet, das Umwelt-Image von BAYER zu polieren, sondern sparen auch Herstellungskosten und Transportkosten.

## Salmolloserückfall unter CIPROBAY

Das BAYER-Antibiotikum CIPROBAY ist nicht uneingeschränkt tauglich zur Behandlung der oft gefährlichen Salmonellen-Infektion, wie eine entsprechende Werbebroschüre für ÄrztInnen suggeriert. Eine Studie, bei der infiziertes Krankenhauspersonal mit CIPROBAY behandelt wurde, belegt zwar eine rasche Wirkung des BAYER-Präparates. Bei über 26 % der Testpersonen zeigte sich jedoch nach 2 bis 3 Wochen ein Rückfall. Ihre Stuhlproben wiesen erneut einen positiven Salmonellenbefund auf.

Bei ansonsten gesunden Patienten erledigt sich das Problem oft von selbst; die Erreger werden mit dem Stuhl ausgeschieden. Eine antibiotische Behandlung, etwa mit GLUCOBAY, kann die Erregerausscheidung und damit den Krankheitsverlauf sogar verlängern. Kommt hinzu, daß CIPROBAY nicht selten vielfältige, schwerwiegende Nebenwirkungen bis hin zum Sehnenriß oder einer psychiatrischen Erkrankung hat.

## Gegen Rabatt auf Pillen

BAYER hat eine einstweilige Verfügung gegen den Arzneimittelvertrieb LINDEN in Heuchelheim (bei Gießen) erwirkt. Das mittelständische Unternehmen hatte auf 12 seiner 20 Produkte, darunter BAYER-Präparate, Rabattmarken geklebt. Gegen Vorlage von 3 Marken wollte LINDEN den Patienten die seit Jahresbeginn im Rahmen des Seehoferschen Gesundheitsreformgesetzes erhöhte Medikamentenselbstbeteiligung zurückerstatten. Geschäftsführer Arenth sieht in dieser Maßnahme einen guten Effekt, die Produkte seiner Vertriebsfirma bei den ÄrztInnen bekanntzumachen. Er wolle das Geld lieber den PatientInnen, als den MedizinerInnen zugute kommen lassen. Letztere werden üblicherweise mit kostspieligen Geschenken, wie Reisen, Computer usw. bestochen; Zuwendungen, die LINDEN nicht (mehr?) finanzieren möchte.

Der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie (BPI) findet den Werbegang von LINDEN gar nicht witzig. »Hier wird zu Unrecht der Eindruck erweckt, es sei noch Luft in den Arzneimittelpreisen«, heißt es verräterisch. BAYER witterte gar unlauteren Wettbewerb und erwirkte eine einstweilige Verfügung mit einer Strafandrohung von 500.000 Mark. »Mit dem hohen Streitwert will man uns den Wind aus den Segeln nehmen«, meint Arenth, dem prompt eine zweite gerichtliche Verfügung der Pharma-Firma RATIO-PHARM ins Haus flatterte. RATIO-PHARM besitzt ein Prozent aller BAYER-Aktien.

Mit ihrem Vorgehen gegen Rabatte wollen BAYER und RATIO-PHARM die in Deutschland für verschreibungspflichtige Medikamente geltende Preisbindung schützen. Die Preisbindung nämlich ist ein sicherer Garant stabiler, kalkulierbarer Gewinne.

## TIERPHARMAKA

### »Hemmstoffe« in der Milch

Die Zahl der positiven Befunde für sog. Hemmstoffe in der Milch scheint stetig anzusteigen. Allein das Regionallabor in Zeven verzeichnet zwischen 1991 und 1992 einen Zuwachs von über 70 %. Hinter dem harmlosen Begriff »Hemmstoff« verbergen sich »alle jene chemische Substanzen, die Mikroorganismen in ihrer Entwicklung hemmen und damit auch für den Menschen schädlich sein können« (Dragon). Hemmstoffe sind Mittel gegen Bakterien und Pilze, die auch die Veterinär-Abteilung von BAYER in großer Zahl anbietet.

Die Chemotherapeutika für Tiere hemmen nicht nur Krankheitserreger, sondern auch die Entwicklung milchwirtschaftlicher Kulturen. Insbesondere können sie auch die Gesundheit des Menschen angreifen. Über den Verzehr von Milch- und Fleischprodukten gelangen sie in den Organismus, wo sie natürlich vorkommende Keime in Darm- und Mundflora abtöten können. Weiterhin besteht die Gefahr, daß der Organismus Resistenzen gegen die Tierpharmaka entwickelt, die BAYER in kaum abgewandelter Form auch für Menschen anbietet. Damit müßte im Falle einer Infektion auf gefährliche

Reservemittel zurückgegriffen werden.

Die europäische Gemeinschaft hat Höchstmengen verordnet, deren Umsetzung in nationales Recht noch aussteht. KritikerInnen bezeichnen die als tolerabel ausgewiesenen Werte jedoch als viel zu hoch. Die deutsche Milch-Güte-Verordnung von 1980 und das Lebensmittel- und Bedarfsgegenständengesetz von 1974 immerhin fordern, daß Hemmstoffe zum Beispiel in der Milch gar nicht nachweisbar sein dürfen. Eine Forderung, die mit der Realität allerdings nichts mehr zu tun hat.

Hersteller, wie der BAYER-Konzern, mogeln sich vor schnell aus der Verantwortung. Wenn etwa die Mittel GRISEOVULVIN und ASUNTOL in erhöhter Konzentration vorgefunden werden, liege das nicht am Mittel, sondern an falscher Applikation, teilt das Unternehmen mit.



## TIERKILLER

### Gefahren durch Rattengift

Das BAYER-Altmittel RACUMIN, das als Fertigmittel und Pulver zur »Bekämpfung« von Ratten eingesetzt wird, birgt nicht selten Gefahren für die Umwelt. Zwar dünste das Mittel, das auch für Innenräume empfohlen wird, nach Angaben von BAYER nicht aus. Doch kann es von Haustieren oder Kindern versehentlich aufgenommen werden. Das Mittel sei aber nicht akut giftig, heißt es. Die Ratten müßten mehrere Male davon fressen, um schließlich langsam - ohne äußere Anzeichen von Qual - zu sterben.

## GENTECHNIK

### Konzerne bestimmen Gen-Politik der EG

Mit Einführung des EG-Binnenmarktes ist die Brüsseler Bürokratie zu Ungunsten nationaler Entscheidungsträger gestärkt worden. Industrielobbyisten gehen in den Ministerial-

etagen der Staatengemeinschaft ein und aus. Dies ist das Ergebnis einer Studie des sozialwissenschaftlichen Institutes der Freien Universität Berlin. Während die Belange der Chemieindustrie zunehmend durchgesetzt würden, blieben Gewerkschaftsinteressen auf der Strecke, heißt es. Die Unternehmensverbände haben es dabei nur in Ausnahmesituationen nötig, direkten politischen Druck auszuüben. Sie »beraten« die Brüsseler Beamten, zumeist Volkswirte und Juristen, in Fachfragen. Ein Vertreter des internationalen Verbandes der Pestizidhersteller hat es treffend ausgedrückt: »Die EG-Beamten haben eine große Allgemeinbildung. Aber kaum einer weiß, was ein Pestizid überhaupt ist. Wenn sie Informationen brauchen, müssen sie auf uns zurückgreifen.« Neben dieser Form von Einflußnahme zählt die Imagepflege zu den Aufgaben der über 70 MitarbeiterInnen des europäischen Verbandes der chemischen Industrie (CEFIC). Es gehe darum, die »soziale Verantwortung der Branche klarzumachen.«

Eine besondere Bedeutung kommt der sog. »Senior Advisory Group Biotechnology« (SAG/B) zu, einer seit 1988 bestehenden Pressure-Group der CEFIC. Eine zweite Gruppe (SAG/C) agitiert gegen die öffentlichen Angriffe auf die Chlorchemie. Das Wirken der SAG/B ist keineswegs auf Europa beschränkt. Zusammen mit dem US-amerikanisch-japanischen »Biotechnology Forum« hat sie das »International Bio-technology Forum« (IBF) gegründet, das die interkontinentale Einflußnahme der Gen-Industrie sichern soll.

Die SAG/B hat sich zum Ziel gesetzt, ein gentechnikfreundliches Klima mit niedrigen Sicherheitsbestimmungen in Europa zu schaffen. Es gelte, den Vorsprung der USA und Japans, den die Konzerne selbst geschaffen haben, aufzuheben. Auf diese Weise könnten die Unternehmen global operieren. Nach Einschätzung der Berliner Studie ist die Gen-Industrie zur Erlangung dieser Ziele »ausgesprochen effektiv« vorgegangen und hat »prägenden Einfluß auf die praktische Politik der EG-Kommission gewinnen können.«

In ihrem Bestreben, »ineffektive Regelungen« abzuschaf-

fen, hat die SAG/B bereits beachtliche Erfolge zu verbuchen: die Gründung eines »Biotechnology Coordination Committee« innerhalb der EG-Kommission etwa. Sie soll eine einheitliche Position aller EG-Generaldirektoren, die in irgendeiner Form mit Gentechnik befaßt sind, durchsetzen und verfügt über erhebliches politisches Gewicht. Um die Akzeptanzprobleme beim Mammutprojekt »Genom-Analyse« zu neutralisieren, hat die SAG/B bei der zweiten Lesung eine zurückhaltend formulierte Position, die den massiven öffentlichen Protesten scheinbar entgegenkam, formuliert, ohne substantiell die eugenische Zielsetzung zurückzunehmen. Der neue, klug formulierte Entwurf, passierte so im Sommer 1990 den Ministerrat, der ihn verabschiedete. Einen weiteren Etappensieg erlangte die SAG/B in Sachen Pestizide. Eine im Juli verabschiedete Richtlinie gilt unisono für konventionelle wie für gentechnische Produkte.

Insgesamt ist die chemische Industrie auf dem besten Weg, die Gentechnik in Europa als ganz normale Technologie ohne »diskriminierende Sicherheitsbestimmungen« durchzusetzen. (GID)

### Pilz-Resistenz vom Wein auf Tabak übertragen

Wissenschaftlern des BAYER-Pestizidzentrums in Monheim haben Erbanlagen des Weinstockes auf Tabakpflanzen übertragen. Das eingeschleuste Gen steuert die Produktion eines Stoffes, Stilben genannt, der die Pflanze unempfindlich gegen Grauschimmel macht. Die neue Methode beweist

erneut die führende Rolle des BAYER-Konzerns bei Anwendung und Erforschung der Gentechnik. Forschungsgruppenleiter Rüdiger Hain erläutert stolz: »Das ist das erste Mal, daß das Gen für ein Phytoalexin, einen pflanzlichen Abwehrstoff, von einer Pflanze auf eine andere übertragen werden konnte.« In weiteren Versuchen solle getestet werden, ob das fremde Wein-Gen den Tabak auch gegen andere Pflanzenkrankheiten schützt und ob es in weitere Empfängerpflanzen übertragen werden könne. BAYER hat bereits einen Freisetzungversuch in den USA für genmanipulierte Tabakpflanzen beantragt. Der Konzern rechnet noch in diesem Jahr mit einer Genehmigung. Die Auswirkungen auf das Ökosystem sind unabschätzbar, ein Rückruf freigesetzter Pflanzen ist nicht mehr möglich. Bei etwaigen Problemen, wie der Auslösung neuer Krankheiten, würde der Pharma-Konzern BAYER mit neuen, wie auch immer tauglichen Medikamenten, vermutlich erneut profitieren. Das »Verwertungsrecht« patentierter Pflanzen schließlich führt zu einseitigen Abhängigkeiten von Saatgut- u. Düngemittelkartellen in den Klauen der Chemieindustrie.

### PESTIZIDE

#### 1992: Flaute für Ackergifte

Das Geschäft mit Ackergiften stagniert. 1992 ging der Inlandumsatz an Pestiziden um 22 Prozent zurück. Dies teilte der Industrieverband Agrar (IVA) mit. Lag der Umsatz der Verbandsunternehmen in Deutschland 1991 noch bei 1,9 Mrd. Mark, ging er 1992 auf 1,5 Mrd. Mark zurück. Die

Ursachen hierfür sind nach Angaben eines SCHERING-Managers vielfältig. Sie reichen von angeblich illegalen Importen aus dem Ausland über mangelnde Nachfrage in den neuen Bundesländern bis hin zur Stilllegung von Anbauflächen. Hinzu kommt ein wachsendes ökologisches Bewußtsein unter den Landwirten sowie ein verstärkter Kostendruck. Immerhin sind die Ackergifte nicht gerade billig.

Den deutschen Markt teilen sich BAYER mit knapp 20 Prozent, gefolgt von CIBA GEIGY, SCHERING und BASF mit jeweils etwa 12 Prozent sowie einige kleinere Hersteller.

### Rübenpille als auch Spritzmittel

Der in der Rübenpille GAUCHO (SWB berichtete) enthaltene Wirkstoff »Imidacloprid« kommt nun auch als Spritzmittel unter dem Namen CONFIDOR auf den Markt. Feldversuche in aller Welt (!) hätten den Erfolg des Mittels in ganz verschiedenen Kulturen, etwa in Mais und Reis, Getreide, Gemüse, Kartoffeln und Obst, in Baumwolle und Sonnenblumen, in Zitrusfrüchten wie in Zuckerrüben gezeigt. Ein Universalgift also, das der weiteren Verpestung landwirtschaftlicher Flächen und Produkte Vorschub leistet.

### Bund fördert »Entsorgung« in Bitterfeld

Am BAYER-Standort Bitterfeld entstehen ein Gemeinschaftskläwerk für 310 Millionen



Weltweit: Weltweite Kampagne gegen die Zerstörung unserer Erde durch die Bayer-Konzern. In der Abbildung sind Teilnehmerinnen einer Demonstration zu sehen, die ein Plakat mit dem Text »Stimmen Sie gegen die Zerstörung unserer Erde. Nehmen Sie mit Nein! UmweltschützerInnen« halten. Das Plakat zeigt ein Logo mit dem Namen »BAYER«.

づけるヘルムットさんの活動が、より生きていくし実効性があるのだと思う。彼らの家の裏庭は家庭菜園で、生ゴミによる堆肥で季節の野菜や果物が作られていた。自然食が基本という暮らし方は全体に環境に優しい。解放の神学を信望するヘルムットさんの瞳は鋭くも温かく、その暮しはパラダイスとゆったりとながっている印象を受けた。

Japanese UmweltschützerInnen berichten über ihre Teilnahme an der HV

Mark sowie ein »Entsorgungspark« inklusive Müllverbrennung nach Leverkusener Vorbild. (vgl. SWB1/93) Die im Bau befindlichen neuen Betriebe der BAYER BITTERELD GmbH werden die Anlagen, deren Finanzierung von Bund und Land gefördert wird, mitnutzen. Mehr noch: Die BAYER AG wird vermutlich zugleich Lieferant der Anlagen werden.

Bei den Verhandlungen über den Ansetzungsvertrag für Bitterfeld haben die BAYER-Unterhändler seinerzeit darauf bestanden haben, für die »Entsorgungseinrichtungen« nicht selbst aufkommen zu müssen. Wenn die öffentliche Hand sich geweigert hätte, die verlangte Kläranlage zu finanzieren, hätte BAYER darauf bestanden, die Abwässer ungeklärt einleiten zu dürfen.

sungsgericht in Karlsruhe Klage eingereicht. Der Grund ist juristisch konstruiert. Das Gesetz, so WOLFF WALSRÖDE, sehe eine Sanierung von Altlasten durch Abgaben der Unternehmen vor. Zur Sanierung aber sei »rechtlich der Verursacher verpflichtet«. Der Verursacher wiederum glaubt, die Sanierung selbst kostengünstiger durchführen zu können.



#### GIFTMÜLL

### Klage gegen niedersächsisches Abfallgesetz

Die WOLFF WALSRÖDE AG, größte Tochter von BAYER in Niedersachsen, hat gegen das niedersächsische Abfallabgabengesetz beim Bundesverfas-

Der eigentliche Grund der Klage liegt in der im niedersächsischen Abfallgesetz festgelegten Gebührenordnung für bestimmte Industrieabfälle. Für je eine Tonne Produktionsrückstände ist eine Abgabe zwischen 50 und 100 Mark fällig. Nach Schätzungen des Verbandes der Chemischen Industrie fallen in Niedersachsen rund 50 Millionen Mark Gebühren durch das seit Ende 1991 gültige Gesetz an. Diese Ge-

bühren einzusparen, ist das eigentliche Anliegen der Klage vor dem Bundesverfassungsgericht. Hierzu ist WOLFF WALSRÖDE gar bereit, sich das ansonsten verhaßten Verursacherprinzips zu bemühen.

#### RÜSTUNG

### Biologische Waffen für den Iran?

Am 21. Februar 1993 verübten Unbekannte einen Sabotageakt auf die Schweizer Firma BIOENGINEERING in dem Örtchen Wald bei Zürich. Zu dem Anschlag, bei dem Rührkessel für Pharmaka zerstört wurden, bekannte sich eine »Gruppe iranischer Märtyrer Mustapha Sadeki und Ali Sadeh«. Mustapha Sadeki und Ali Sadeh, politische Gefangene im Iran, seien vor einiger Zeit mit bakteriologischen Substanzen getötet worden. Diese Substanzen seien in Rührkesseln der Firma BIOENGINEERING, die im Auftrag von BAYER an den Golf geliefert worden seien, hergestellt worden, sagten die Bekennern in einem Telefonat mit einer internationalen Nachrichtenagentur. BAYER unterstütze die Produktion biologischer Waffen im Iran, führten sie weiter aus.

In den Jahren 1983 bis '85 hatte der Iran Anlagenteile für die Produktion von Pestiziden der Gruppe der Phosphorsäureester sowie eine Lizenz von BAYER geordert. Phosphorsäureester sind nach Auskunft von Experten dazu tauglich, Kampfstoffe aus ihnen zu machen. BAYER war seinerzeit in Verdacht geraten, das Außenwirtschaftsgesetz umgangen zu haben. Entsprechende Ermittlungsverfahren wurden später allerdings wieder eingestellt. BAYER ist dabei eine Finte zu Hilfe gekommen: Das Unternehmen hatte die Lizenz von dem Iran zurückgekauft (SWB 2/90, S. 19) und sich u. a. damit aus der Affäre gezogen.

#### HOLZGIFTE

### Beschlagnahmung rechtswidrig

Die Beschlagnahmung von BAYER-Akten im Rahmen des Frankfurter Holzgiftprozesses am 08. Oktober 1992 war zum Teil rechtswidrig. Dies hat das Frankfurter Landgericht im Januar entschieden. »Damit

haben sich auch die in der Öffentlichkeit erhobenen Vorwürfe gegen das Unternehmen und seinen Chefjuristen Dr. Jürgen Schwericke als nicht gerechtfertigt erwiesen«, kommentiert ein BAYER-Sprecher. Schwericke hatte die Beschlagnehmung der Akten mit massivem Werkschutzauflagegebot zu verhindern versucht. Die eingesetzten Beamten hatten zeitweilig sogar Handschellen Einsatz in Betracht gezogen, um ihren Auftrag durchführen zu können (vgl. SWB 5-5/92, S. 3). Die Staatsanwaltschaft hat nun jene Akten, die rechtswidrig beschlagnahmt wurden, wieder herausgegeben. Die Ermittlungsverfahren gegenüber BAYER-Mitarbeitern, die für die ehemalige Beteiligungsfirma DESOWAG tätig waren, bestehen indes unvermindert fort. Ihnen wird vorgeworfen, dem Vertrieb giftiger Holzschutzmittel zugestimmt zu haben, obwohl deren Gefährlichkeit für die menschliche Gesundheit hinreichend bekannt gewesen war.

#### PLASTE & ELASTE

### Neue Anlage für RENACIT

BAYER hat an den Standorten Bushy Park in South Carolina/USA und Thane (bei Bombay)/Indien mit dem Bau zweier neuer Anlagen für das sog. Kautschuk-Mastiziermittel RENACIT begonnen. Ende des Jahres soll die Herstellung des aus Dibenzamidodiphenylsulfid (DBD) bestehenden Produktes anlaufen. Europäische Kunden werden weiterhin von Europa aus beliefert.

Die neuen Anlagen sind Teil einer Gesamtstrategie mit dem Ziel, die globale Präsenz in Produktion und Service zu erweitern, heißt es. BAYER ist Marktführer im Bereich der Mastiziermittel.

### Trennsystem entwickelt

BAYER hat ein neues Kennzeichnungssystem für Kunststoffstoffe entwickelt. Dadurch werde ein sortenreines Trennen beim Recycling ermöglicht, heißt es. Bei der neuen Methode werden 5 Gramm fluoreszierende Farbe auf eine Tonne Kunststoff gegeben. Ein Detektor kann dadurch eine spektrale Linie erkennen und so die verschiedenen Substanzen sortieren.

... und nie davon träumt,  
Zahn oder Messer zu sein

## Texte zu Anarchismus und Gewaltlose Revolution heute

Soziale Bewegungen, Antirassismus,  
Feminismus, Antimilitarismus u.a.

### Graswurzelrevolution

★ Sonderheft 8DM+Porto★92S.★  
GWR ★ Kirchstr.14 ★ W-3135 Wustrow



## Leipziger Forschungsstelle unter BAYER-Obhut

Das Kunststoffzentrum Leipzig, einstige Forschungsstelle der DDR, ist privatisiert worden. Neue Besitzerin ist ein eingetragener Verein, dem verschiedene Großkonzerne, mittelstädtische Betriebe, Softwarehäuser und wissenschaftliche Einrichtungen aus ganz Europa und den USA angehören. Den Vorsitz der Forschungsstelle, die 50 KollegInnen beschäftigt, hat Dr. Karl Oberbach von BAYER, einem der größten Plaste-Hersteller der Welt. Das Kunststoffzentrum bietet diverse Dienstleistungen und ist zugleich ideeller Träger der ersten Leipziger Fachmesse »Kuntec«.

### FASERN

#### Plastikfasern rückläufig

BAYER bangt um seinen Absatz an Acrylfasern. Einer unternehmenseigenen Studie zufolge verschiebt sich der Verbrauch zwischen einzelnen Regionen der Erde. Konnten 1987 die Industrieregionen noch einen Anteil von 53 Prozent verbuchen, wird dieser nach BAYER-Schätzungen im Jahr 1995 auf 39 Prozent zurückgehen. Hingegen wird der Verbrauch in Nicht-Industrie-Regionen, wie den Ländern der sog. Dritten Welt, von 47 Prozent (1987) auf 61 Prozent steigen. Eine bedenkliche Entwicklung. Die COORDINATION konnte am Beispiel von Peru zeigen, daß dort die einheimische Alpaca-Produktion stetig zurückging, während die Chemiefasern auf dem Vormarsch sind.

### LOGISTIK & VERKEHR

#### Freie Fahrt für BAYER-Züge

BAYER unterhält ein eigenes Schienennetz für den Transport seiner Güter. Müssen bislang Lok und Personal dort gewechselt werden, wo das betriebseigene Schienennetz aufhört, dürfen Züge des Chemiegiganten künftig durchfahren. Dies sieht eine Richtlinie der Europäischen Gemeinschaft vor, die fordert, daß Schienenwege auch Dritten zugänglich gemacht werden müssen. Die anstehende

Bahnreform will diese Bestimmung nun in die Praxis umsetzen.

Die freie Fahrt für BAYER-Züge, die nicht selten hochgiftiges Gefahrgut transportieren, birgt erhebliche zusätzliche Risiken für den Güterverkehr. Dienten die Bundesbahnbediensteten, die am Ende des Betriebsschienennetzes die BAYER-Waggons in ihre Obhut nahmen, quasi als zusätzliche Kontrollinstanz, stellt BAYER zukünftig die Weichen ganz allein.

### IMPERIUM

#### Fusion in Spanien

BAYER legt seine Produktions- und Vertriebsaktivitäten in Spanien zusammen. Die beiden wichtigsten Unternehmen, die BAYER HISPANIA INDUSTRIAL sowie die BAYER HISPANIA COMERCIAL (BHC) sind mit Wirkung zum 01. Januar 1993 zur BAYER HISPANIA INDUSTRIAL SA (BHI) mit Sitz in Barcelona zusammengelagert worden. Dabei wird die BHC aufgelöst; Vermögen und Verbindlichkeiten gehen auf die BHI über.

BAYER ist seit 1989 in Spanien vertreten. Heute besteht die Gruppe aus 12 Einzelunternehmen mit knapp 4.000 Beschäftigten und einem Umsatz von 1,7 Mrd. Mark im Jahr. Seit 1991 wird die BAYER-Aktie an den Börsen in Barcelona und Madrid gehandelt.

### ÖKONOMIE

#### Dividende nicht abgeholt

Legen AktionärInnen ihren sog. Berechtigungsschein nicht innerhalb von vier Jahren vor, erlischt der Anspruch auf Dividende. So steht es in Paragraph 801 des bürgerlichen Gesetzbuches. Dem BAYER-Konzern sind durch die Vergeßlichkeit mancher AnteilseignerInnen in den letzten 25 Jahren immerhin insgesamt 2.265.482,90 Mark Dividende erspart geblieben. Allein 1990 waren es noch 325.198,25 Mark. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN schlägt vor, das Geld sozialen Zwecken zur Verfügung zu stellen.

#### Weniger Dividende, weniger Bonus

Die BAYER AG wird das Geschäftsjahr 1992 mit einem Umsatzrückgang von 42 Mrd. Mark im Vorjahr auf nun 41 Mrd. Mark abschließen. (Die genauen Zahlen lagen bis Redaktionsschluß noch nicht vor.) Auch der offiziell ausgewiesene Ertrag wird von 3,2 auf 2,6 Mrd. Mark zurückgehen. Die Dividende soll daher mit 11 Mark um 2 Mark geringer ausfallen, als im Vorjahr. Die CBG fordert seit Jahren eine Kürzung der Dividende auf 3 Mark sowie Verwendung des eingesparten Betrages zur Sanierung angerichteter ökologischer Schäden.

Bescheiden müssen sich auch die KollegInnen. Ihr Jahresbonus wird deutlich gekürzt. Statt 90 Prozent eines durchschnittlichen Monatslohnes gibt es in diesem Jahr nur noch 50 Prozent. Hiervon wiederum werden 45 Prozent ausgezahlt und 5 Prozent für 3 Jahre in »Degef-Mitarbeiter-Fonds« angelegt. Für den Bonus stehen 122 Millionen Mark zur Verfügung. Insgesamt gibt die BAYER AG für Treueprämien, Zuschüsse und Bonus 384 Millionen Mark aus, 17 Prozent weniger, als im Vorjahr.

#### ... auch bei AGFA

Auch bei der BAYER-Tochter AGFA GEVAERT AG wird der Aufwand für den MitarbeiterInnen-Bonus um 17 Prozent auf 13 Millionen Mark gekürzt. Die berechtigten KollegInnen erhalten nur 45 Prozent des durchschnittlichen Jahreseinkommens.

#### Schlechte Karten für ERDÖLCHEMIE

Die Kölner ERDÖLCHEMIE (EC), Tochter der Konzerne BP und BAYER, plagen Sorgen. Bis Ende März 1991 summierte sich der Verlust auf 140 Millionen Mark. Der Abwärtstrend setzte sich 1992 weiter fort. Ein Abschluß über das Geschäftsjahr, das Ende März zu Ende ging, lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor. EC-Geschäftsführer Dr. Siegfried Ruch macht neben der allgemeinen Rezession vor allem neue Kapazitäten für petrochemische Produkte in Kotea und Saudi-Arabien für die »miserable Ertragslage« verantwortlich. Um wettbewerbs-

fähig zu bleiben, hat er einen harten Sparkurs angekündigt. Freiwerdende Stellen sollen nach Möglichkeit nicht mehr neu besetzt werden. Ob es zu direkten Entlassungen bei den ca. 3.000 KollegInnen der ERDÖLCHEMIE kommen wird, steht noch nicht fest. Eine Arbeitszeitverkürzung auf 34 Wochenstunden ab 01. April für über 55jährige Wechsel-schichtler sowie eine Reduzierung auf 37,5 Wochenstunden für die übrige Belegschaft soll helfen, Überkapazitäten abzubauen.

#### AGFA mit Abstrichen

Die zum BAYER-Konzern gehörende Fotogruppe AGFA GEVAERT hat 1992 zwar den Absatz um vier Prozent steigern können, muß aber Abstriche bei Umsatz und Gewinn machen. Als Ursache werden Währungsturbulenzen und Preisverfall genannt. Bei einem Weltumsatz von 6,80 Milliarden Mark (Vorjahr: 6,86) ist das operative Ergebnis auf rund 215 Millionen Mark (Vorjahr: 265) zurückgegangen. Das Vorsteuer-Ergebnis wurde durch sog. Sonderaufwendungen belastet und künstlich auf 150 Millionen Mark gegenüber 262 Millionen im Vorjahr gesenkt. Das schlechte Ergebnis muß denn auch zur Rechtfertigung des bereits eingeleiteten Personalabbaus herhalten. Wurde 1992 bereits auf 1.300 KollegInnen verzichtet, werden im laufenden Jahr mindestens weitere 1.000 Stellen gestrichen.

#### Richtfest in Bitterfeld, Klärwerk in Geldnot

Am 26. Januar 1993 wurde Richtfest beim ersten von vier neuen Betrieben der BAYER BITTERFELD GmbH gefeiert. Die Methylcellulose-Anlage soll die Kapazitäten der BAYER-Tochter WOLFF WALSRÖDE erweitern. Der Bau des Werkes liegt nach Aussage des Geschäftsführers, Dipl. Ing. Helmut Lehmann, voll im Zeitplan. Er rechnet mit einem Produktionsbeginn im Mai 1994. (zur Kritik an der BAYER-Ansiedlung vgl. SWB 5-6/92) Die neue Anlage kostet etwa 80 Millionen Mark und wird künftig 42 KollegInnen beschäftigen.

BAYER trat Berichten entgegen, der Aufbau des insgesamt 750 Millionen Mark teuren Komplexes könne durch die derzeitige Rezession gefährdet werden. Zum Bau des Gemeinschaftsklärwertes (GKW), das nach dem Vorbild der in Leverkusen-Bürrig arbeitenden »Turmbiologie« errichtet werden soll, teilte das Unternehmen mit: Die Anlage werde nicht von BAYER, sondern von den Zweckverbänden der Kommunen Bitterfeld und Wolfen finanziert. Für die Produktionsaufnahme sei die Fertigstellung des GKW's Voraussetzung. Die Inbetriebnahme des GKW's könnte sich wegen Geldmangels bei den Kommunen jedoch erheblich verzögern. Aufgrund der angespannten Wirtschaftslage stehen Landesfördermittel in Höhe von 50 Millionen Mark zur Disposition.

DHÜNNAUE

Gift in Garagen

Die BAYER-Aktlast in der Leverkusener Dhünnaue ist größer, als zunächst zugegeben. Was die örtliche Bürgerinitiative immer behauptet hatte, wird nun auch vom städtischen Büro Altlast Dhünnaue zugegeben: Die Wohnungen in Albert-Einstein- und Bitterfelder Straße liegen nicht an der Grenze, wie ursprünglich behauptet, sondern mitten in der Altlast. (vgl. u. a. SWB 5/6 92) Dies haben Luftaufnahmen und topographische Karten ergeben. Dieser hätte es allerdings kaum bedurft. War doch das Ausmaß der Belastung schon mit bloßem Auge sichtbar. Die Fertigaragen der BAYER-Wohnungsgesellschaft BAYWOGÉ nämlich weisen Risse im Boden auf, aus denen gelbe Ausblühungen wuchern. Untersuchungen, die die Stadt mit Hilfe von BAYER durchführte, ergaben zum Teil hohe Konzentrationen gefährlicher Schwermetalle. Zunächst geschlossen, sind sie nun wieder zur Benutzung freigegeben. Die BAYWOGÉ weist zynisch darauf hin, die Garagen sollten nicht zur Lagerung von Lebensmitteln genutzt werden. Die Bewohnerinnen indes fürchten, daß neben den Garagen auch ihre Häuser verseucht sind. Einige haben Angst, ihre Kinder könnten beim Spielen mit der Zeitbombe in Berührung geraten. Zu vielen sitzt noch der Schreck in den Knochen. Eine Schule in der Adolfsstraße wurde jahrelang für ungefährlich erklärt. Erst als 15 Krebsfälle auftraten, entschloß sich

die Stadt zur Verlegung auf sicheres Terrain.

UNFÄLLE

Brand im Pestizidzentrum

Im sog. Pflanzenschutzzentrum von BAYER in Monheim ist es an einem der ersten Januartage 1993 zu einem Schwelbrand mit heftiger Rauchentwicklung gekommen. Zwei Mitarbeiter im Institut für Parasitologie hatten ihre Zigaretten nicht richtig ausgedrückt und die noch glühenden Kippen in einen Plastik-Abfalleimer geworfen. Der blaue Dunst löste den Rauchmelder aus, der Werkschutz alarmierte die Monheimer Feuerwehr. Die Feuerwehrleute mußten die Brandstelle mit Gasmasken betreten. Die Löschaktion dauerte allerdings nur wenige Minuten. Personen seien, wie ein BAYER-Sprecher mitteilte, nicht zu Schaden gekommen.



Michael Klein - gestorben an Dope?

Die Todesursache des 33jährigen, der Frau und Tochter hinterläßt, ist mysteriös. Trainer Friedhelm Funkel: »Das ist unfaßbar. Das kann man so schnell nicht verarbeiten.« Schnell wurde Doping-Verdacht laut. Mannschaftskapitän Heiko Peschke will daran



SPORT

Verseuchte Garagen auf der Dhünnaue

Tod durch Doping?

Am 02. Februar 1993 ist der Uerdinger Fußballprofi Michael Klein nach einem 5000-Meter-Lauf gestorben. Die Mannschaft hatte sich zu Dehnübungen in der Gymnastikhalle des Bundesligisten BAYER/UERDINGEN zusammengefunden, wo Klein plötzlich in Atemnot geriet. Der Notarzt versuchte den rumänischen Mittelfeldspieler, 1990 von BAYER eingekauft, mit Herzmassage und Mund-zu-Mund-Beatmung wieder ins Leben zurückzurufen. Klein konnte noch ins Krankenhaus gebracht werden, wo er dann allerdings am gleichen Tag verstarb.

aber nicht glauben. »Das ist eine Frechheit«, empört er sich. Andere wiederum mutmaßen, daß Klein möglicherweise im Anschluß an ein negatives Doping-Ergebnis am 12. Dezember 1992 unerlaubte Mittel erhalten bzw. bekommen habe.

LESERBRIEF

»Suchtkrankenhilfe« macht krank

»Liebe Coordination! ... Bei Ihrem Widerstand gegen BAYER wissen Sie vielleicht auch, daß diese Kapitalverbre-

cher ... eine sog. Suchtkrankenhilfe betreiben. Selbige dient dieser Bande zur Rekrutierung billiger Arbeitsplätze, zum Steuerbetrug und zur Sozialisierung von Alkohol-Kranken, sprich Abwälzung der Kosten auf die Allgemeinheit. Dabei sind die Ursachen der Alkohol-Krankheit auch im 'Führer-Prinzip' von BAYER zu suchen. Dies kann nüchtern kaum jemand aushalten. ...

Ich selbst war 20 Jahre als kaufmännischer Angestellter bei BAYER. ... Im Jahre 1976 bekam ich trouble mit dem Alkohol. Ohne auffällig oder gar abgemahnt worden zu sein, meldete ich mich in meiner grenzenlosen Naivität bei der ärztlichen Abteilung und bat um Hilfe. Was dann allerdings geschah, war Hilfe nach dem braunen Motto: 'Arbeit macht frei.' Es wurde ein Psychoterror gegen mich in Gang gesetzt, der nur verständlich ist, wenn man die Historie der IG FARBEN kennt. Ich bekam die schlechtesten Arbeiten zugewiesen, die sonst kaum jemand erledigen wollte.

10 Jahre fast hielt ich das aus. Doch 1984 erlitt ich (ohne zu trinken) die ersten Nervenzusammenbrüche. Ich mußte mich in die Rheinische Landes-klinik Langenfeld begeben ... Zurück am Arbeitsplatz wurde der Terror verstärkt, sodaß ich wieder zusammenbrach. Das Stigma 'Langenfeld' führte dazu, daß meine Ehe nach 17 Jahren zerbrach ...

Der vertrauensärztliche Dienst forderte einen anderen Arbeitsplatz für mich. Den gab es bei BAYER angeblich nicht, obwohl werksinterne Stellenausschreibungen und Anzeigen in der Presse massenhaft erschienen. Der vertrauensärztliche Dienst stellte einen Rentenantrag. 1985 erhielt ich dann - sozusagen als 'Nachsorge' - die Kündigung von BAYER ... Dies trieb mich in die Sozialhilfe. 1986 wurde ich mit knapp 52 Jahren Rentner, wodurch sich auch ein von mir angestrebter Kündigungsschutzprozeß erledigte. Mehrfach habe ich die BAYER AG bei der Staatsanwaltschaft Köln angezeigt, wurde aber immer wieder abgewimmelt ...

Glauben Sie mir, was ich hier schreibe sind nur Fragmente einer über 20-jährigen Tortur: von BAYER 'Pilotprojekt Suchtkrankenhilfe' genannt. Die unter dem BAYER-Kreuz agierenden Gangster, das sind

## STICHWORT... SCHLAGLICHTER

die wahren Verbrechen dieser Republik ... «

J. H. Pick, Köln

Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Wir behalten uns das Recht zu sinnwahren Kürzungen vor.

### ZITAT

## BAYER im Zwielicht

»Kaum ein anderer Wirtschaftszweig kollidiert so häufig mit gesundheitspolitischen Forderungen, wie Unternehmen der chemisch-pharmazeutischen Großchemie.

... BAYER-Vorstandsvorsitzender H.J. Strenger, jetzt Vorsitzender des Aufsichtsrates, bekräftigte: 'Für uns bei BAYER und in der chemischen Industrie bleibt der Umweltschutz auch in den 90er Jahren eine vorrangige Herausforderung. Als besonders innovative hochentwickelte Branche akzeptieren wir besondere Verantwortung. ...'

Hochgegriffene Selbstattestate dieser Art sind jedoch riskant und müssen unglaubwürdig erscheinen, wenn sogar gerichtlich Gegenteiliges bestätigt wird. Seit März 1992 (tatsächlich bereits seit Oktober 1991, d. Red.) darf bekanntlich nach jahrelang vorausgegangenen Auseinandersetzungen zwischen der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. und dem Chemie-Pharma-Multi behauptet werden, der Konzern verletze in seiner grenzenlosen Sucht nach Profiten demokratische Prinzipien, Menschenrechte und politische Fairneß. ... Nicht jede 'Weltfirma' hat ein solches, gerichtlich sanktioniertes 'Gütesiegel' aufzuweisen.

Immer häufiger wird ein umfassender vergleichender Katalog der oft in Selbstweihräucherung bestehenden Öffentlichkeitsarbeit von BAYER mit entgegenstehenden Praktiken des Hauses gefordert. BAYER als einer der führenden Repräsentanten der 'innovativ hochentwickelten Branche' hat erst kürzlich wieder ein Indiz für 'besondere Verantwortung' geliefert.

Das Bundeskriminalamt (BKA) hat ... im Rahmen von Ermittlungen wegen des Vertriebes giftiger Holzschutzmittel

verschiedene Betriebsbereiche in Leverkusen und Wuppertal durchsucht. ... Nach Angaben der Ermittler wurde umfangreiches Beweismaterial gefunden.

Wußte der BAYER-Vorstand in seiner 'besonderen Verantwortung' für die menschliche Gesundheit nichts davon? ...«

Dr. Ewald Gaul in der Gesundheitspolitischen Umschau



Carl Duisberg (1861 - 1935), im Bild mit Stock, besichtigt das firmeneigene Kraftwerk in Leverkusen. Der studierte Chemiker wurde 1912 Generaldirektor der Farbenwerke BAYER. Er war maßgeblich am Aufbau des berühmten I. G. FARBEN-Kartells, das unzählige Zwangsarbeiter zu Tode geschunden hat, beteiligt. 1933 feiert er mit der SA sein 50jähriges Betriebsjubiläum, wo er sich auf "einen herrlichen Lebensabend unter unserem Führer Adolf Hitler" freut.

Anzeige

# Forum Recht

## Rechtspolitisches Magazin für Uni und soziale Bewegungen!

Erscheint vierteljährlich  
Einzelheft:  
4,00 + 1,50 Mark Porto  
Jahres-Abo: 16,00 Mark



### Lieferbare Schwerpunktheft:

- 2/90: „EG, BRD, Ex-DDR“
- 4/90: Gen-/Repro-Technol.
- 1/91: Zensur
- 2/91: Kriegsrecht
- 3/91: AusländerInnenrecht
- 4/91: Verfassungsdebatte
- 1/92: Kriminal(isier.)politik
- 2/92: Mit Recht gg. Rechts?
- 3/92: Rechtstheorie
- 4/92: Europa
- 1/93: Kommunalpolitik
- 2/93: (Apr.) 10 Jahre FoR
- 3/93: (Okt.) Weltrecht-UN
- 4/93: (Dez.) Kriminalpolitik

Probe-Abo  
(ohne Verlängerung):  
3 Hefte für 10 Mark  
Schein oder Scheck an:

RECHT & BILLIG  
VERLAG  
Falkstr. 13  
4800 Bielefeld 1

# Moselwinzer im Pestizidregen

## E 605 vor Wiedertzulassung

Der Trierer Nervenarzt Dr. Peter Binz ist einem rätselhaften Krankheitsbild auf die Spur gekommen. Allein in den vergangenen zwei Jahren haben etwa 100 seiner Patienten über Kopf- und Muskelschmerzen, Gedächtnisverlust, Verwirrung, Desorientierung und Lähmungserscheinungen geklagt. Die meisten von ihnen arbeiten im Weinbau. Dies hat den Arzt auf E 605 und andere Pflanzengifte gebracht. Dr. Binz meldet die Fälle aus seiner Praxis umgehend an die zuständige Berufsgenossenschaft. Eine Anerkennung als Berufskrankheit ist dort jedoch nicht zu erwarten. In diesem Fall nämlich stünden der Versicherung Rentenansprüche in Millionenhöhe ins Haus.

Eine »Gesundheitsgefährdung im Weinbau durch Pflanzenschutzmittel« sei »nicht belegbar«. Dies schreibt der Pestizidhersteller BAYER in einer aktuellen »Empfehlung für den Weinbau« vom Januar 1993. Entgegen eines Gutachtens aus den USA behauptet das Unternehmen in einer weiteren Stellungnahme zu den von Dr. Binz erhobenen Vorwürfen: »Das Gutachten ... ist wegen methodischer Mängel nicht beweiskräftig. Bei sachgemäßer Anwendung sind sowohl kurz- als auch langfristige Erkrankungen für den Anwender nach bisherigen Erkenntnissen auszuschließen.« Will heißen: Wer sein Leiden auf E 605 zurückführt, hat das Mittel vermutlich nicht korrekt auf die Rebe gespritzt.

Was »Schädlinge« schlichtweg umbringt, kann auch Menschen gefährlich werden. Kein Wunder, daß Pestizide aus der chemischen Substanzklasse der Phosphorsäureester mitunter kampfstofftauglich sind. Der BAYER-Konzern machte sich diesen Umstand bereits frühzeitig zu Nutze. Seine Chemiker immerhin gelten vom ersten Weltkrieg bis in unsere Tage hinein als Erfinder von Nervengiften.



Der biochemische Ansatzpunkt von E 605 und anderen Mitteln ist bei Insekten und Menschen gleich: Ihre Nerven benötigen einen sog. Botenstoff, die sog. Cholinesterase genannt bzw. den biochemischen Gegenspieler, Cholinesterase-Hemmer genannt. Phosphorsäureester, wie E 605, sind Cholinesterase-Hemmer und damit Nervengifte. Die nach Knoblauch

riechende gelbliche Flüssigkeit, 1944 von dem BAYER-Chemiker Paul Schrader gefunden, ist extrem gefährlich. 0,1 bis 0,2 Gramm hinunter geschluckt genügen bereits, einen Menschen umzubringen. E 605 wird jedoch auch über die Haut in den Körper aufgenommen. In diesem Fall treten die Vergiftungserscheinungen erst Stunden später auf.

Doch nicht nur der Mensch trägt die Folgen des Pestizideinsatzes. E 605 hat in den vergangenen Jahrzehnten die gesamte Fauna der Rebberge zerstört. Denn: Das Mittel kann auch alle Kleinlebewesen töten. Die teilweise vom Hubschrauber aus vorgenommenen Spritzeinsätzen zeitigen eine verheerende Wirkung. Biologische Regelkreise werden zerstört, die natürlichen Feinde der »Schädlinge« vernichtet. Ausgerechnet jene, die doch mit E 605 vernichtet werden sollten, konnten sich in der Vergangenheit ungestört vermehren. Erneute Spritzeinsätze mit immer aggressiveren Giften wurden notwendig.

Der Pestizidregen aus den Hubschraubern schädigt nicht nur die Winzer selbst, sondern auch die Anwohner der Weinberge. Viele Betroffene finden sich ratsuchend in der Praxis von Dr. Binz ein. Doch medizinische Hilfe ist nur in ganz beschränktem Maß möglich. »Die meisten Geschädigten müssen mit ihrer Vergiftung leben«, teilt der

engagierte Arzt auf Nachfrage mit. »Wir sind oft machtlos. Die beste Therapie wäre eine Beschränkung der Ackergifte«, fügt er hinzu. Im Gegensatz dazu weist BAYER in der bereits erwähnten Stellungnahme darauf hin, »daß der Einsatz der Hubschrauber nur nach gesetzlichen Rahmenbedingungen mit ausreichendem Abstand zu Wohnbesiedlung stattfindet.«

Unterdessen hat die Anklage von Dr. Binz eine erste Resonanz hervorgerufen. Am 25. Februar 1993 findet im Ministerium für Arbeit und Soziales eine Anhörung statt, an der auch das Landwirtschaftsministerium, das Bundesgesundheitsamt, die Biologische Bundesanstalt das Umweltbundesamt sowie der Industrieverband Agrar (IVA), die Lobby der Pestizidhersteller, beteiligt sind. Während Dr. Binz erneut von Dauerschäden aus seiner Praxis berichtet, ist der IVA-Vertreter Dr. Machemer sichtlich bemüht, das Problem herunterzuspielen. Stereotyp wiederholt er die BAYER-Behauptung, gesundheitliche Beeinträchtigungen könnten nur bei unsachgemäßer Handhabung entstehen.

**»Für E 605 FORTE erwarten wir in Kürze die schriftliche Zulassung«**

Bleibt abzuwarten, ob die an der Anhörung beteiligten Behörden als zulassende bzw. überwachende Instanzen von Pestiziden demnächst Konsequenzen ziehen werden. BAYER jedenfalls scheint dies nicht zu fürchten. In einem Schreiben an die Winzer teilt der Chemiekonzern bereits siegesgewiß mit: »Für E 605 FORTE erwarten wir in Kürze die schriftliche Zulassung ... « Die Genehmigung war Ende 1992 ausgefallen. Wie Helmut Rotert, Leiter des Fachbereiches Biologische Mittelprüfung bei der Biologischen Bundesanstalt durchblicken ließ, steht der weiteren Verwendung von E 605 im Weinbau tatsächlich nichts im Wege. Seiner Behörde seien nämlich »keine Gesundheitsgefahren durch die Verwendung des Pflanzenschutzmittels« bekannt. ho

**DOKUMENT: BAYER-Stellungnahme vom 11.01.1993**

»Für die BAYER AG, Leverkusen, sind trotz intensiver langjähriger Untersuchungen und Beobachtungen keine Gesundheitsgefährdungen durch die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln im Weinbau belegbar. ... Unter Berufung auf den Trierer Arzt Dr. Peter Binz wurde behauptet, daß speziell Phosphorsäureester-Verbindungen Langzeitschäden bei den Winzern hervorgehen hätten. Phosphorsäureester-Verbindungen sind in ihrer toxischen Wirkungsweise auf den menschlichen Organismus wissenschaftlich sehr intensiv untersucht worden. Bei sachgemäßer Anwendung sind sowohl kurz- als auch langfristige Erkrankungen für den Anwender nach bisherigen Erkenntnissen auszuschließen. Dies wird auch durch bekannte Studien der Weltgesundheitsorganisation (WHO) untermauert. Das ... Gutachten aus den USA von Rosenstock aus dem Jahr 1991 ist wegen methodischer Mängel nicht beweiskräftig. Generell weist das Unternehmen darauf hin, daß Pflanzenschutzmittel einer besonderen Überwachung durch die staatlichen Behörden unterliegen. Sie werden von der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft im Einvernehmen mit dem Bundesgesundheitsamt und dem Umweltbundesamt nur dann zugelassen, wenn bei sachgerechter Anwendung schädliche Auswirkungen auf die Gesundheit von Mensch und Tier sowie den Naturhaushalt auszuschließen sind. ... Im Zusammenhang mit dem Einsatz von Hubschraubern bei der Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln im Weinbau weist das Unternehmen darauf hin, daß der Einsatz von Hubschraubern nur nach gesetzlichen Rahmenbedingungen mit ausreichendem Abstand zur Wohnbesiedlung stattfindet.«



Bayer AG  
Geschäftsbereich Pflanzenschutz  
Vertriebsbereich Frandur  
6000 Frankfurt am Main 1  
Eschenheimer Tor 2 · Bayernhaus  
Postfach 100329  
Telefon: (069) 2 19 31 (Vermittlung)  
Telefax: (069) 2 19 32 57  
Telex: #11 202 bayf d

Herrn B  
[Redacted]  
[Redacted]  
[Redacted]

Ihre Zeichen: [Redacted]    Ihre Nachricht: [Redacted]    Unsere Zeichen: [Redacted]    Telefon-Durchwahl: (069) 2 19 32 51    Frandur: [Redacted]  
Decker-stü    Februar 1993

**Empfehlungen für den Weinbau 1993**

Sehr geehrter Herr B, wie in den letzten Jahren wollen wir Sie rechtzeitig über unsere Anwendungsempfehlungen im Weinbau informieren. Die wichtigsten Änderungen für 1993 haben wir wie folgt zusammengefaßt:

Gusathion MS ist wieder zugelassen. Gegen Sauerwürm eine Anwendung 0,2 %-ig in den Rebstadien 27-35.

Für E 605 forte erwarten wir in Kürze die schriftliche Zulassung gegen Kräuselmilbe in der Vorblüte.

Folicur E hat nun die Zulassung für 3 Anwendungen und kann somit auch für die wichtige Abschlußbehandlung eingesetzt werden.

Wir wünschen Ihnen eine erfolgreiche Saison 93 und hoffen, daß unsere Empfehlungen dazu beitragen können. Sollten Sie Fragen zum aktuellen Rebschutz haben, wenden Sie sich bitte an unsere Berater, die Ihnen jederzeit zur Verfügung stehen.

Mit freundlichen Grüßen

BAYER AG  
Vertriebsorganisation/D  
GB Pflanzenschutz  
Region Süd-West

*Willenbockel*  
Willenbockel

*Dr. Gehlen*  
Dr. Gehlen



Anlagen  
Vorstand:  
Manfred Schneider, Vorsitzender,  
Hermann Würdinger,  
Billemannsen, Vorsitzender

Präsidium:  
Dieter Becker,  
Karl Heinz Bucher, Klaus Kläse-Weschel,  
Helmut Lohr, Manfred Pflügel, Helmut Paschos,  
Ernst-Harwin Rone

Vorsitzender des Ausschusses:  
Hermann Josef Stange,  
Sitz der Geschäftsstelle: Leverkusen  
Erwägung / Anträge / Leverkusen 1993 11...

# Unverblümt

## Bericht über einen Besuch bei BAYER in Kolumbien

Kolumbien ist nach den Niederlanden das weltweit wichtigste Exportland für Schnittblumen. Auf einer Fläche von über 3.000 Hektar lassen Großgrundbesitzer Rosen, Nelken, Chrysanthemen und viele andere Arten anbauen. Dabei werden pro Hektar Feldfläche bis zu 70 Kilogramm Pestizide versprüht. Eine schier unvorstellbar große Menge gefährlicher Gifte, denen die ArbeiterInnen oft nahezu schutzlos ausgeliefert sind. Viele der eingesetzten Ackergifte werden bei BAYER hergestellt. Astrid Reuter wollte vor Ort wissen, ob die BAYER-Geschäftspolitik dem hausgemachten Slogan »Kompetenz und Verantwortung« standhält.

Im Sep./Okt. 1992 haben wir mit 13 Leuten aus verschiedenen entwicklungspolitischen Arbeitsgruppen der Diözese Osnabrück für fünf Wochen Kolumbien besucht. Nach gemeinsamen Einführungstagen in Popayan besuchten wir in Kleingruppen fünf Projekte in verschiedenen Regionen des Landes und trafen zum Abschluß mit der Gesamtgruppe für fünf Tage in Bogotá zusammen. Neben Gesprächen bei der BlumenarbeiterInnengewerkschaft und beim CINEP (dem Menschenrechtsinstitut der kath. Kirche) sowie dem Besuch eines Straßenkinderprojektes, hatten wir Gelegenheit, mit zwei Vertretern der Geschäftsleitung von BAYER zu sprechen.

Von BAYER nahmen am Gespräch Rainer Bianchi, Mitglied des aus acht Personen bestehenden Direktoriums und Generaldirektor von BAYER DE COLOMBIA, sowie Dr. Camacho, Personalchef von

BAYER BOGOTÁ teil. Bianchi erläuterte zu Beginn, daß es Industriekontrollen von BAYER in Bogotá nicht mehr gebe, der Sitz in Bogotá nehme fast nur noch Verwaltungsaufgaben wahr und eine Besichtigung der Restproduktion sei für uns »uninteressant«. So blieb unser BAYER-Kontakt auf ein Gespräch beschränkt, das in einem hektischen Klima stattfand, bei dem zu intensiveren Nachfragen kaum Gelegenheit war.

Ich fasse im folgenden die wichtigsten Informationen zusammen. BAYER DE COLOMBIA, das dem Unternehmerverband ANIF angehört, besteht aus vier Firmen: BAYER DE COLOMBIA S.A., MILES/Cali, SUCROMILES sowie HAARMANN & REIMER. Es gibt sechs Vertriebssektoren: Polymere, Organica, Industrieprodukte, Gesundheit, Landwirtschaft, Informationstechnik. BAYER-Standorte in Kolumbien sind Barranquilla (Produktion von Pestiziden), Cali (Selbstmedikationspräparate und Diagnostika), Medellin (Fasern und Farben) und Palmira (Sucromiles: Herstellung von Zitronensäure auf Zuckerbasis).

In den Arbeitsbereichen Produktion, Verwaltung und Außenvertretung sind jeweils ca. 1/3 der MitarbeiterInnen beschäftigt. Insgesamt arbeiten bei allen kolumbianischen BAYER-Töchtern ca 960 Personen. Der Umsatz beträgt über 900 Mio. Mark. ho) Bianchi betonte mehrfach, daß die gesamte Produktion unter größten Vorsichtsmaßnahmen laufe.

BAYER ist seit 80 Jahren in Kolumbien aktiv. Für den Tag nach unserem Besuch wurde aus Anlaß

dieses Jubiläums sowie zur Feier von »100 Jahre Pflanzenschutzproduktion bei BAYER« ein Fest vorbereitet. Die Tageszeitung El Tiempo berichtete am 1.10.92: »Mehrfach wurden die zahlreichen über den Lohn hinausgehenden Sozialleistungen betont. Es sind dies die Studien- und Schulbeihilfen für die Kinder der Arbeiter, die Unterstützung der medizinischen Versorgung, die voll von BAYER getragene 18 Gehälter umfassende Lebensversicherung, günstige (teils sogar zinslose) Kredite für kurzfristige Notfälle, das seit einem Jahr existierende von 95% der Mitarbeiter genutzte Sparprogramm (bis zu 6% des Monatsgehaltes können in offiziellen Fonds der Firma zu 3% angelegt werden). ...« Die große Akzeptanz der Arbeitsbedingungen zeige sich auch in der hohen durchschnittlichen Beschäftigungszeit, die 11 Jahre betrage, heißt es weiter.

### MINIMALLOHN

Der von BAYER in Kolumbien gezahlte »Minimallohn« beträgt zwar etwa das doppelte des gesetzlichen Mindestlohnes. Er lag im September 1992 bei umgerechnet knapp 300 Mark im Monat. 300 Mark reichen aber in Kolumbien kaum aus, das Existenzminimum zu sichern. Kommt hinzu, daß eine hohe Inflationsrate die Früchte der Arbeit zusätzlich auffrisst.

Bei BAYER gibt es zwischen MitarbeiterInnen und Firmenleitung eine jährliche Konvention bzgl. des Minimallohnes: der Minimallohn wird »weit über dem Mindestlohn« (im Sept. 65.000 Pesos, etwa 100 US-

Dollar) festgelegt. Der von BAYER gezahlte Minimallohn beträgt 130.000 Pesos.

Die Arbeitszeiten sind 7.30h bis 16.30h (es gibt keine Nachtschicht), werden aber ab 1993 flexibel gestaltet.

Auf die Frage nach dem Verhältnis von Männern und Frauen berief sich Camacho auf die kolumbianische Verfassung, die sexuelle Diskriminierung verbiete (also gibt es sie nicht!). Die Nachfrage, ob Frauen tendenziell in den niedriger bezahlten Bereichen tätig seien, verneinte er. Das quantitative Verhältnis von Männern zu Frauen ist 65 zu 35 Prozent.

Gewerkschaftsaktivitäten gibt es nicht. Laut Bianchi liegt das daran, daß die Arbeit bei BAYER »ausreichend transparent« ist. Eine »externe Organisation« für ihre Interessenvertretung bräuchten die ArbeiterInnen daher nicht. Bianchi betont aber die grundsätzlich positive Einstellung der Firmenleitung zu den Gewerkschaften.

Statt Gewerkschaftsaktivitäten gibt es einen sogenannten »pacto social« oder »pacto colectivo«, einen Vertrag zwischen Firmenleitung und MitarbeiterInnen. Der Vorgang wurde uns folgendermaßen beschrieben: zunächst findet im gesamten Betrieb eine Umfrage statt, bei der die Anliegen gesammelt werden (wer diese Umfrage macht, blieb unklar). Das Komitee, das den Kontrakt ausarbeitet, besteht aus der Firmenleitung (repräsentiert durch Bianchi) und 15 ArbeiterInnen, die aus verschiedenen Arbeitsbereichen delegiert werden. Wie diese Delegation zustandekommt, wurde uns trotz mehrfacher Nachfrage nicht klar erläutert; die direkte Frage, ob die VertreterInnen von den ArbeiterInnen gewählt werden, verneinte Camacho aber. Uns scheint zumindest ein Teil der Mitglieder dieser Kommission von der Firmenleitung oder den Abteilungsleitungen berufen zu sein.

Zur »Umweltpolitik« von BAYER sagte Bianchi, sein Unternehmen

halte sich weltweit an die gleichen Normen bei der Herstellung und Anwendung der Produkte. In der BRD verbotene Produkte würden in Kolumbien weder produziert noch nach Kolumbien importiert.

Bianchi hält die Verantwortlichen in der Blumenproduktion für »sehr vorsichtig und seriös«, gesteht jedoch zu, daß es »vor einigen Jahren einige schwarze Schafe« gegeben habe. Die als »schwarze Schafe« bekannten Firmen beliefere BAYER nicht. Allerdings gestand Bianchi ein, daß aufgrund des Distributionssystems bei der Vertreibung der BAYER-Produkte die Endverbraucher nicht immer bekannt seien. Als Beispiel für in der Blumenindustrie verwandte BAYER-Produkte nennt er Insektizide. Auf Anfrage nach Produktnamen nannte Bianchi lediglich TAMARON und behauptete, weitere Produktnamen nicht zu kennen. Wir legten eine Liste mit Produktnamen vor, die uns am Vortag Leute von der BlumenarbeiterInnengewerkschaft gegeben hatten, um zu fragen, welche Produkte davon aus dem BAYER-Sortiment stammen. Eine sofortige Antwort bekamen wir nicht, später wurde uns mitgeteilt, eine »erste Prüfung« habe ergeben, daß keines dieser Produkte

zum BAYER-Sortiment gehöre. (Auf S. 23 veröffentlichen wir eine offizielle BAYER-Auflistung über Pestizide, die in der kolumbianischen Blumenindustrie eingesetzt werden.)

Über die Blumenproduktion sind nach Bianchis Auffassung in Europa viele falsche Informationen im Umlauf; die Anklagen an die kolumbianische Blumenindustrie, so Bianchi, seien u.a. geschürt von der »Konkurrenz in Holland«.

Zum Thema Abfallbeseitigung erfuhren wir, daß BAYER nicht über eigene Verbrennungsöfen verfügt, weshalb es zwecks Abfallbeseitigung Verträge mit CIBA GEIGY und HOECHST gibt. BAYER unterhält jedoch eigene Abwasserkläranlagen nach »maximalem Standard«. Schwere Unfälle gebe es »sozusagen Null«, allenfalls »leichtere Verbrennungen«. Wie Bianchi erläuterte, führt BAYER ein sehr intensives Ausbildungsprogramm mit zahlreichen Kursen zum Arbeitsschutz durch. Die Produkte selbst seien mit standardisierten Gefahrenhinweisen in Spanisch und mit Piktogrammen versehen. Bzgl. der Gründe für die Produktionseinstellung in Peru zum 1.10.92 erläuterte Bianchi, daß im Zusammenhang mit dem Andenpakt die Produktion in kleine-



ren Ländern wie Peru und Ecuador aus Kosteneinsparungsgründen eingestellt werde und diese Länder in Zukunft von Kolumbien aus beliefert werden sollen. Einen Zusammenhang mit der gegenwärtigen politischen Situation in Peru bestritt er und betonte, BAYER sei neutral und halte sich aus jeglichen politischen Prozessen heraus.

Bzgl. der Zusammenarbeit von BAYER DE COLOMBIA und BAYER/Deutschland erhielten wir die Information, daß Grundwirkstoffe für sog. Pflanzenschutzmittel und für Pharmazeutika z.T. aus der BRD importiert werden; ebenso werden die für die Schaumstoffherstellung notwendigen FCKW-Produkte aus der BRD importiert. Rückimporte nach Europa gibt es laut Bianchi nicht.

#### BAYER-GIFTE IN KOLUMBIEN

##### Produkte für den Blumenanbau

Produkt	Wirkstoff
ANTRACOL	Propinab
BAYCOR	Bitertanol
BAYLETON	Triadimefon
EUPAREN	Dichlofluamid
BAYTROIDE	Cyfluthrin
CURATER	Carbofuran
LEBAYCID	Fenthion
METASYSTOX	Oxidimenton methyl
MESUROL	Metiocarb

##### Andere verkaufte Produkte

Produkt	Wirkstoff
ALSYSTIN	Triflumuron
BAYFIDAN	Triadimenol
BAYTAN	Triadimenol
BOLSTAR	Sulprophos
DISYSTON	Disulfoton
DIPTEREX	Trichlorfon
HINOSAN	Edinfehos methyl
METACIDE	Parathion methyl
NEMACUR	Fenamiphos
SENCOR	Metribuzin
TAMARON	Methamidophos
VOLATON	Phoxim

Quelle: BAYER, Monheim (PF-Stab/A-U)

# Giftige Blumen, kranke Menschen

Die ArbeiterInnen auf den kolumbianischen Blumenfeldern sind dem Pestizidregen oft wehrlos ausgeliefert. Häufig erhalten sie weder Atemmasken noch Schutzanzüge. Der Kodex der Welternährungsorganisation FAO, den BAYER formal wenigstens anerkennt, sieht vor, daß Pestizide dann nicht verkauft werden dürfen, wenn sachgerechte Handhabung und ausreichender Arbeitsschutz bis zum Endanwender nicht gewährleistet sind. BAYER verstößt somit in Kolumbien - wie in vielen anderen Ländern auch - gegen den FAO-Kodex.

80 Prozent der auf den Blumenplantagen Beschäftigten sind Frauen. Die meisten von ihnen sind jünger als 25 Jahre. Unmittelbar, nachdem die Felder mit Pestiziden besprüht worden sind, gehen sie an die Arbeit. Die Blumen müssen gezogen, gesetzt, gezupft und schließlich geerntet werden. Später werden sie gewaschen, gespritzt, zurechtgeschitten, gebündelt und abtransportiert. Die Frauen verrichten diese Tätigkeiten unter großen Mühen; 14 Stunden am Tag in sengender Hitze. Viele von ihnen sind schwanger. Andere stillen ihre Kinder noch. Ihre Mittagspause verbringen sie oft auf den Feldern. Dort essen sie mitgebrachte Mahlzeiten, ohne sich die Hände waschen zu können.

Zwei Drittel der Frauen leiden an schwerwiegenden Beeinträchtigungen der Gesundheit, wie Sehstörungen, Hautausschlägen und Lähmungserscheinungen. Nicht selten treten Herzinfälle und Fehlgeburten auf. Schließlich stehen die meisten Pestizide in Verdacht, Krebs zu erzeugen.

Der Blumenpflücker Jose Vincente Soto starb im Alter von 18 Jahren. An einem Augusttag plagten ihn plötzlich heftige Magen-

schmerzen. Anstatt ihn zum Arzt zu bringen, verabreicht der Betriebsleiter Jose eine ALKA SETZER-Tablette mit etwas Limonade. Doch seine Schmerzen werden unerträglich. Der Chef schickt ihn nach Hause. Dort angekommen, veranlaßt seine Familie sofort die Aufnahme in ein Krankenhaus, wo er noch in der selben Nacht verstirbt.



1991 treffen sich in Kolumbien Betroffene auf dem ersten Forum der BlumenpflückerInnen, um sich über die Arbeitsbedingungen auszutauschen sowie Strategien zur Gegenwehr zu entwickeln. Mit dabei waren Gewerkschaften, Kirchen, Angehörige verschiedener Basisgruppen sowie die 1988 gegründete Selbsthilfeorganisation *Flor del Trabajo* (Blume der Arbeit). Im gleichen Jahr startet in Deutschland ein Zusammenschluß verschiedener Organisationen, darunter die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, eine Kampagne mit dem Ziel, die Öffentlichkeit zu informieren und Druck auf BAYER auszuüben. Doch hat sich an der Verhältnissen in Kolumbien bis heute wenig geändert. Deshalb gilt es, den Druck erneut zu verschärfen. Wir bitten alle LeserInnen, Pro-testbriefe an den BAYER-Vorstand, Kaiser-Wilhelm-Allee, 5090 Leverkusen, zu schicken. Eine Kopie des Schreibens bitte an die CBG. ho



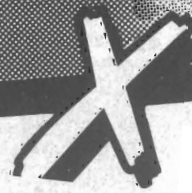
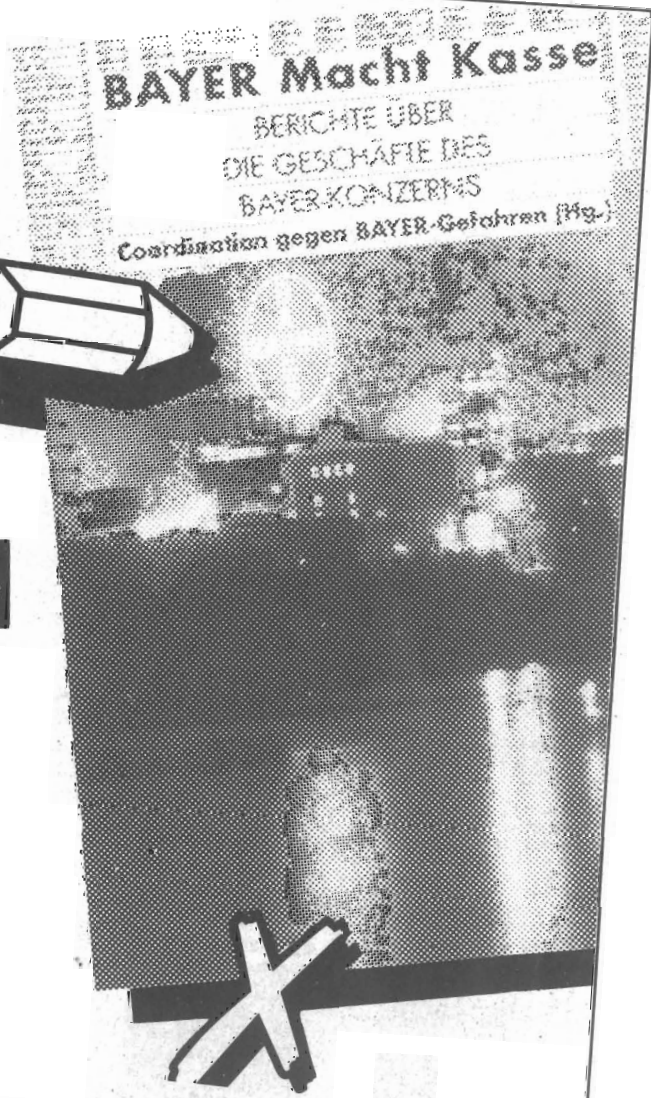
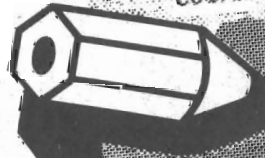
# BAYER Macht Kasse

liefert unentbehrliche Informationen für GewerkschafterInnen, ÄrztInnen, TierversuchgegnerInnen, Dritte-Welt-Engagierte, UmweltschützerInnen, BAYER-Beschäftigte und -An-

## BAYER Macht Kasse

wohnerInnen, PolitikerInnen, Betriebsräte, AktionärInnen...

Coupon ausfüllen und senden an:  
**Coordination gegen BAYER-Gefahren**



### Coupon

- Exemplar(e) BAYER Macht Kasse für 24,80 DM
  - 5 Expl. für nur 110,- DM (14,- DM gespart)
  - 10 Expl. für nur 210,- DM (38,- DM gespart)
  - 20 Expl. für nur 400,- DM (96,- DM gespart)
  - Stichwort BAYER (kritische Infos zum BAYER-Multi), kostenlos zzgl. 5,- DM für Porto und Verpackung
- Lieferung nur gegen Vorkasse. Bitte Scheck beifügen. Alle Preise enthalten 7% MwSt..

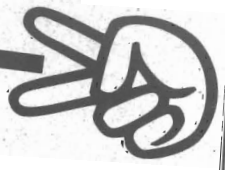
\_\_\_\_\_  
Name, Vorname

\_\_\_\_\_  
Straße, Tel.-Nr.

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift

Ich/wir besitzen  
— BAYER-Aktien und haben Interesse die Stimmrechte den "Kritischen BAYER-Aktionären" zu übertragen.



# 10 Jahre für mehr Umweltschutz

Serie: 10 Jahre  
CBG & SWB

Die **COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG)** feiert Geburtstag. Vor 10 Jahren hat sich aus einer Wuppertaler BürgerInneninitiative ein internationales Netzwerk gebildet. Vor 10 Jahren erschien die erste Ausgabe des *rundbriefes*, Vorläufer von **STICHWORT BAYER**. Ein Streifzug durch die Geschichte der CBG von Axel Köhler-Schnura.

**Oktober 1983** Vom 03. bis 08. Oktober tagt im niederländischen Rotterdam das von zahlreichen Umweltschutzorganisationen, darunter die CBG, vorbereitete Inter-

## WIR FEIERN

10 Jahre **STICHWORT BAYER**,  
10 Jahre **COORDINATION**.  
Das wollen wir feiern. Mit  
einem großen Fest. Mit Essen,  
Trinken, Tanz & Tratsch. Für  
alle Mitglieder, FreundInnen  
und Bekannte. Es spielt die  
Gruppe *Hora de Samba*. Das  
Fest findet im **BUND-Natur-**  
**schutzzentrum**, Schmiedestr.  
43, 4000 Düsseldorf, statt.  
Den Termin bitte jetzt schon  
notieren: Samstag, 18.  
09.1993. Übernachtungsmög-  
lichkeiten für Weitegereiste  
bieten wir wie immer an.

nationale Wassertribunal (IWT). Zusammen mit belgischen und niederländischen Gruppen beschuldigte die CBG den BAYER-Konzern, von seinem Werk in Antwerpen/B aus fortgesetzt große Mengen Dünnsäure in die Nordsee zu verklappen. BAYER wird zudem angeprangert, in Antwerpen und Brunsbüttel krebserregende PCB's herzustellen und anzuwenden. Eine

deutsche Gruppe beschuldigt den Konzern der fortgesetzten Verseuchung des Rheins mit halogenierten Kohlenwasserstoffen und Schwermetallen. Der Vorsitzende der Jury, der Earl von Cannbrook, bedauert, daß BAYER, obwohl rechtzeitig im Besitz der Anklageunterlagen, dem Verfahren ferngeblieben ist. Er spricht den Chemiekonzern in allen drei Punkten schuldig.

**Februar 1984** Am 04. Februar tagen zum ersten Mal alternative BAYER-AktionärInnen. Am 27. Juni 1984 findet die 3. Konzernhauptversammlung unter Beteiligung kritischer AktionärInnen statt. 1982 hatte die Wuppertaler BI erstmalig teilgenommen. Es wird ein internationaler Aufruf für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER verbreitet, der tausendfache Unterstützung erhält. Einen Passus dieses Aufrufes nehmen BAYER-Advokaten Jahre später zum Anlaß, einen Prozeß gegen die CBG loszubrechen. Die CBG reicht Verfassungsklage ein und erstreitet 1991 vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe einen Sieg für Meinungsfreiheit und Demokratie. Die Auftritte der Kritischen sorgen für viel Furore. Die Zahl der teilnehmenden Coupon-schneiderInnen verzehnfacht sich von 2.300 im Jahr 1982 bis auf weit über 20.000 heute. Damit wird die BAYER-HV zur größten der ganzen Welt.

1984 kommt es zu einer spektakulären Aktion, die noch Jahre später die Gemüter erhitzt. Der kritische Aktionär Hadubrand Michel überreicht dem scheidenden Vorstandsvorsitzenden Prof. Grünewald eine Blutprobe, die er sich selbst hat abnehmen lassen. Die beigelegte Analyse belegt, daß Michel mit Dioxin verseucht ist. Er hatte PCP- und LINDAN-haltige

BAYER-Holzgifte in seiner Wohnung verstrichen. Noch 1992 behauptet Grünewald, die Probe sei gefälscht und stamme von einem Ochsen.

**Mai 1985** Die Chemiekatastrophe im indischen Bhopal schockiert die Weltöffentlichkeit. Die CBG weist nach, daß auch BAYER die unfallauslösende Substanz, Methylisocyanat, in Deutschland herstellt und fordert einen Umbau des Konzerns zu einer umwelt- und menschenverträglichen Produktion. BAYER wiegelt ab: Die Herstellung in Deutschland sei viel sicherer, als in Indien. Mehrere Jahre hinweg führt die CBG Mahnwachen zum Bhopal-Jahrestag vor den Toren der deutschen BAYER-Werke durch. Sie stoßen dabei auf großes Verständnis bei den Belegschaften.

**Seit 1985** In Spanien sterben unzählige Menschen an dem sog. Toxischen Syndrom. Die CBG geht mit einer These an die Öffentlichkeit, wonach das BAYER-Pestizid NEMACUR für Krankheit und Tod verantwortlich ist. Einer der Hauptprotagonisten dieser Vermutung in Spanien, der Wissenschaftler Dr. Antonio Muro, stirbt auf mysteriöse Weise. Im Jahre dauernden Prozeß werden schließlich Speiseölpanscher für das toxische Syndrom verantwortlich gemacht. Dabei kann bis heute niemand erklären, warum auch in Regionen, in denen kein versetztes Olivenöl verkauft wurde, viele Menschen erkrankten. Die Vorwürfe hinsichtlich NEMACUR reizen den BAYER-Propagandisten Jürgen von Einem in der Hauspostille *direkt* zu einem ausfälligen Kommentar: "... Dr. Muros Verdächtigungen sind für eine bestimmte Clique politisch von Nutzen! ... Axel Köhler, DKP-Agitor aus Wuppertal, der seit Jahren versucht, BAYER mit der Produktion chemischer Kampfstoffe in Verbindung zu brin-

gen, hatte in dieser Frage (NEMACUR) noch nie Skrupel ... Aber die Clique bestimmt nicht allein die öffentliche Betrachtung zu diesem Thema. ... "

**August 1985** GREENPEACE/Belgien und Mitglieder der CBG versuchen in Antwerpen einen Tanker mit BAYER-Dünnsäure an einer Schleuse zu blockieren. Sie ketten sich an das Giftschiff. "Stoppt den Mord an der Nordsee", lautet die Forderung. Die Reederei jedoch startet ohne Rücksicht auf das Leben der angeketteten Menschen. Daraufhin setzt GREENPEACE das Umweltschiff "Sirius" ein. Die Reederei fordert Polizei an. Die Beamten setzen Schlagstöcke gegen die UmweltschützerInnen ein und beschlagnahmen das GREENPEACE-Schiff. Internationale Proteste helfen ebenso wenig wie ein Auftritt auf der Hauptversammlung am 19. Juni unter dem abgewandelten BAYER-Motto: "BAYER sorgt für den Umweltschutz". Am 29. Juni schließlich befreit GREENPEACE die "Sirius" in einer spektakulären Aktion. Das Schiff wird aus dem Antwerpener Hafen entführt.

**Dezember 1985** Am Morgen des 03. Dezembers halten CBG-Standortgruppen eine Mahnwache vor den Toren der BAYER-Werke ab, um an den Jahrestag der Bhopal-Katastrophe zu erinnern. Die CBG warnt insbesondere davor, daß über dem Dormagener Werk, wo gleiche Substanzen, wie in Bhopal produziert werden, ständig Tiefflüge der NATO stattfinden. Noch heute verharmlost BAYER die Katastrophe, bei der mehr als 8.000 Menschen gestorben sind und zehntausende gesundheitliche Schäden davongetragen haben.

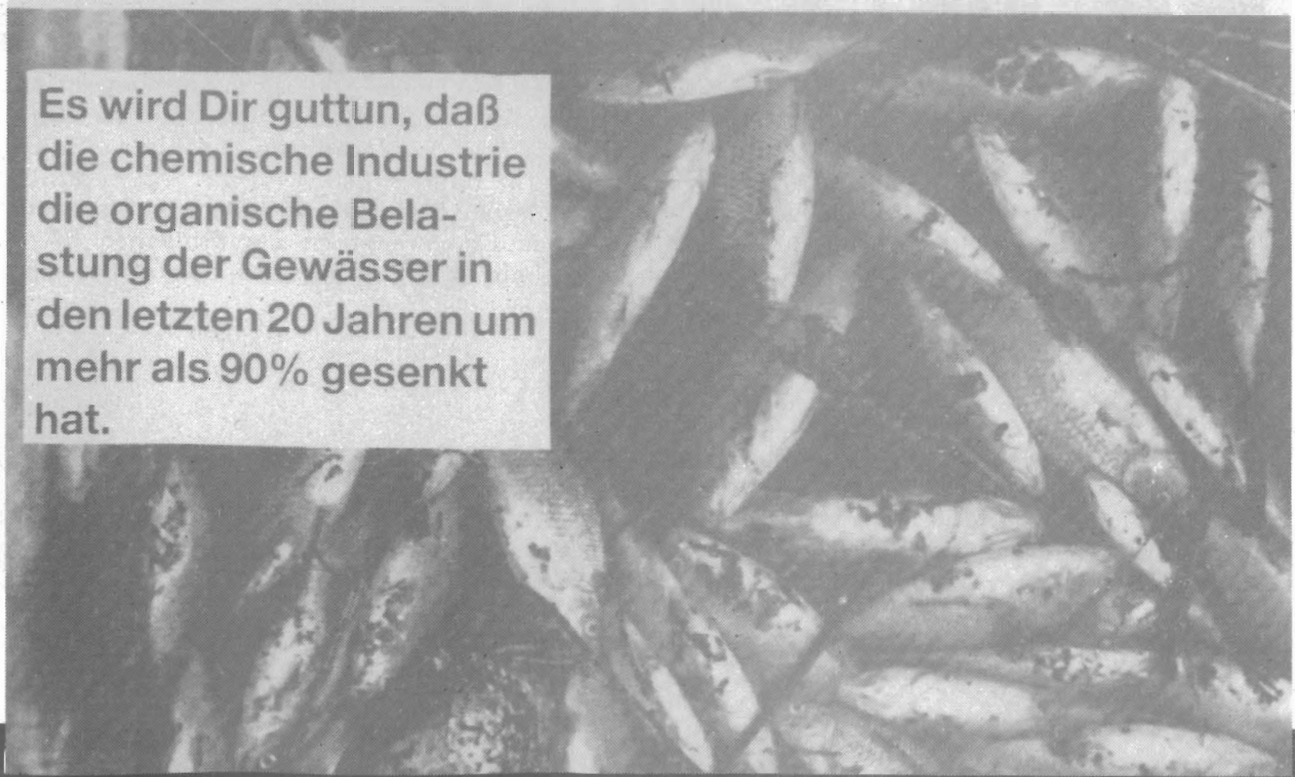
**Mai 1986** Die Krefelder Standortgruppe der CBG protestiert gegen den Transport Arsen- und bleihaltigen Staubes in offenen LKW's vom Werksgelände zum nahegelegenen Rheinhafen. Die Fahrzeugroute führt an Gemüseanbauflächen vorbei.

**Juni 1986** Der Brasilianer Paulo Morani darf nicht auf der BAYER-Hauptversammlung über die Zustände bei der Konzerntochter in Belford Roxo sprechen. Der Versammlungsleiter, Prof. Grünewald, stellt

ihm das Mikrofon ab. Grünewald wütend: "Jetzt haben wir aber genug."

**November 1986** Nach dem "Super-Gau" bei SANDOZ kommt es auch bei BAYER immer wieder zu nicht genehmigten Einleitungen in den Rhein. Am 25. November 1986 laufen aus dem Krefelder Werk 50 bis 100 Kilogramm Chlorkresol aus. Daraufhin findet in der Innenstadt eine Demonstration verschiedener Organisationen statt. Die CBG fordert in seltener Eintracht mit NRW-Umweltminister Matthiesen Haftstrafen für Industriemanager, die Einleitungen verschweigen. Der BAYER-Unfall war von den Verantwortlichen anfänglich vertuscht worden. Bereits am 12. Oktober sind in Leverkusen 10t hochgiftiger Chemikalien in den Rhein geflossen. Diesen Unfall melden BAYER-Manger erst 48 Stunden nach seinem Eintreten an die Behörden. Noch heute, unmittelbar nach den aktuellen HOECHST-Unfällen teilt der Verband der Chemischen Industrie (VCI) in trauter Einigkeit mit IG CHEMIE-Boß Hermann Rappe mit, zusätzl. behörtl. Kontrollen seien unnötig.

## Lieber Fisch



Es wird Dir guttun, daß die chemische Industrie die organische Belastung der Gewässer in den letzten 20 Jahren um mehr als 90% gesenkt hat.

Protest gegen geschmacklose Image-Werbung. Der Text in unserer Montage stammt aus einer Anzeige des Verbandes der chemischen Industrie (VCI), geschaltet zur Zeit der SANDOZ-Katastrophe.

**Schön**, daß Sie  
unsere konzernkriti-  
sche Arbeit beispiel-  
haft **finden**.

Doch das **reicht** leider **nicht**.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (gegr. 1983) geht in ihrer Arbeit davon aus, daß die großen, multinationalen Konzerne entscheidende Verantwortung für die globalen ökologischen, sozialen und politischen Probleme tragen. Entsprechend tritt die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN dafür ein, die Kritik und den Widerstand gegen die Multis weltweit zu vernetzen und tut dies am Beispiel von BAYER mit großem Erfolg.

Im Unterschied zu anderen Umweltschutz- und Dritte-Welt-Organisationen werden der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN die Gemeinnützigkeit und offizielle finanzielle Unterstützung verwehrt. Der Preis konkreter, BAYER-kritischer Arbeit.

Mehr als andere sind wir auf Spenden und Förderbeiträge zur Absicherung unserer Arbeit angewiesen. Wenn auch Sie meinen, daß den Multis ein Riegel vorgeschoben werden muß, dann helfen Sie uns bitte dabei. Nur so können wir unsere wichtige, BAYER-kritische Arbeit auch in Zukunft leisten. Als Dabnkeschön schicken wir Ihnen 4 x im Jahr kostenlos unseren Info-Dienst STICHWORT BAYER.

## C O U P O N

// Ja, ich/wir möchte/n die Arbeit der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN mit einem regelmäßigen Förderbeitrag von DM  im Monat unterstützen. (Durchschnittbeitrag z. Z. DM 15,- bis 20,- im Monat. Niedrigere Beiträge sind möglich.) Den Förderbeitrag zahle/n ich/wir monatlich / vierteljährlich / halbjährlich / jährlich.  
// Ich/wir habe/n Interesse an aktiver Mitarbeit. Bitte setzen Sie sich mit mir/uns in Verbindung.  
// Ich/wir besitze/n BAYER-Aktien und möchte/n das Stimmrecht an die Kritischen BAYER-AktionärInnen übertragen. Bitte schicken Sie mir die entsprechenden Unterlagen.

Name  Adresse  Telefon

Datum  Unterschrift

Bitte benutzen Sie die Einzugsermächtigung. Sie erleichtern uns daurch die Arbeit. Ich/wir ermächtige/n die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN bis auf Widerruf, den Förderbeitrag in Höhe von DM  monatlich / vierteljährlich / halbjährlich / jährlich vom Konto per Lastschrift einzuziehen. Wenn das Konto den erforderlichen Deckungsbetrag nicht aufweist, besteht keine Verpflichtung des Geldinstitutes, die Lastschrift auszuführen.

Bank  Konto-Nummer  BLZ

Datum  Unterschrift

Widerrufsbelehrung. Diese Förder-Verpflichtung kann jederzeit durch eine kurze Mitteilung widerrufen werden. Dies nehme ich mit meiner Unterschrift zur Kenntnis.

Datum  Unterschrift